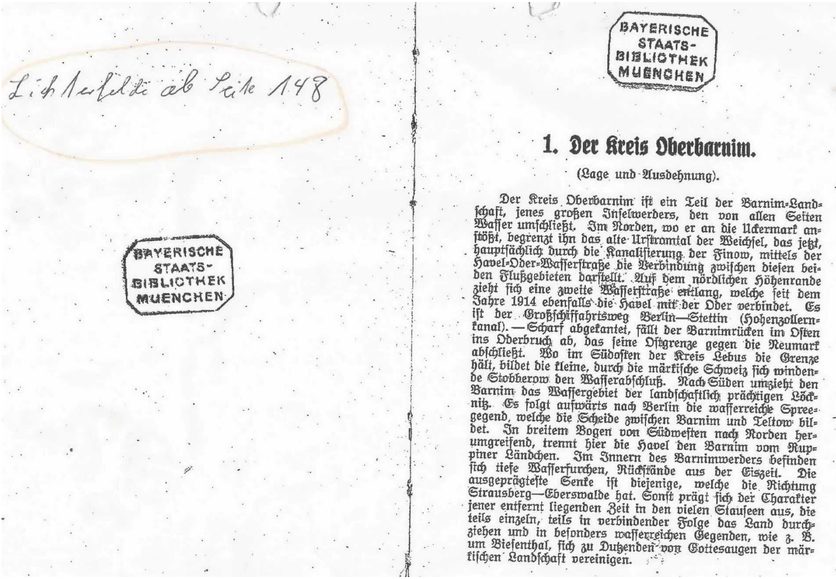
Lichterfelde Ortschronikbeiträge

Rudolf Schmidt



Lichterfelde ab Seite 148

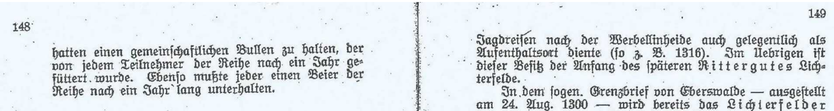
BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1. Der Kreis Oberbarnim.

(Lage und Ausdehnung).

Der Kreis Oberbarnim iſt ein Teil der Barnim-Landſchaft, jenes großen Inſelwerders, den von allen Seiten Waſſer umſchließt. Im Norden, wo er an die Uckermark anſtößt, begrenzt ihn das alte Urſtromtal der Weichſel, das jetzt, hauptſächlich durch die Kanaliſierung der Finow, mittels der Havel-Oder-Waſſerſtraße die Verbindung zwiſchen dieſen beiden Flußgebieten darſtellt. Auf dem nördlichen Höhenrande zieht ſich eine zweite Waſſerſtraße entlang, welche ſeit dem Jahre 1914 ebenfalls die Havel mit der Oder verbindet. Es iſt der Großſchiffahrtsweg Berlin—Stettin (Hohenzollernkanal). — Scharf abgekantet, fällt der Barnimrücken im Oſten ins Oderbruch ab, das ſeine Oſtgrenze gegen die Neumark abſchließt. Wo im Südoſten der Kreis Lebus die Grenze hält, bildet die kleine, durch die märkiſche Schweiz ſich windende Stobberow den Waſſerabſchluß. Nach Süden umzieht den Barnim das Waſſergebiet der landſchaftlich prächtigen Löcknitz. Es folgt aufwärts nach Berlin die waſſerreiche Spreegegend, welche die Scheide zwiſchen Barnim und Teltow bildet. In breitem Bogen von Südweſten nach Norden herumgreifend, trennt hier die Havel den Barnim vom Ruppiner Ländchen. Im Innern des Barnimwerders befinden ſich tiefe Waſſerfurchen, Rückſtände aus der Eiszeit. Die ausgeprägteſte Senke iſt diejenige, welche die Richtung Strausberg—Eberswalde hat. Sonſt prägt ſich der Charakter jener entfernt liegenden Zeit in den vielen Stauſeen aus, die teils einzeln, teils in verbindender Folge das Land durchziehen und in beſonders waſſerreichen Gegenden, wie z. B. um Bieſenthal, ſich zu Dutzenden von Gottesaugen der märkiſchen Landſchaft vereinigen.



hatten einen gemeinſchaftlichen Bullen zu halten, der von jedem Teilnehmer der Reihe nach ein Jahr gefüttert wurde. Ebenſo mußte jeder einen Beier der Reihe nach ein Jahr lang unterhalten.

Jagdreiſen nach der Werbellinheide auch gelegentlich als Aufenthaltsort diente (ſo z. B. 1316). Im Uebrigen iſt dieſer Beſitz der Anfang des ſpäteren Rittergutes Lichterfelde.

In dem ſogen. Grenzbrief von Eberswalde — ausgeſtellt am 24. Aug. 1300 — wird bereits das Lichterfelder

8. Aus der Entwicklungsgeſchichte des Dorfes Lichterfelde.

1. Zur älteſten Geſchichte.

Lichterfelde iſt ein deutſches Dorf, das in der frühen Koloniſationszeit entſtanden iſt und wahrſcheinlich von Kolonen aus den Niederlanden (Flamland) angelegt wurde. Manche Forſcher deuten den Namen auch auf die Ortslage, lichtes Feld![58]

Die geſchichtliche Ueberlieferung beginnt für Lichterfelde mit dem Jahre 1277. In einer Choriner Schenkungsurkunde, die dem Kloſter das Dorf Britz mit ſeinem ganzen Areal zuſpricht, wird bei der Grenzbeſchreibung auch ville Lichteruelde erwähnt[59]. Auf der Grenze zwiſchen Britz und Lichterfelde zog ſich, wie dieſe Urkunde beſtätigt, die via regia entlang, d. i. der Königsweg, die uralte von Berlin kommende Handelsſtraße, die nach Ueberquerung der Finow am Höhenrande des Barnimplateaus entlang lief und auch Lichterfelde berührte.

Im Jahre 1287 wird dem Kloſter Chorin eine landesherrliche Schenkung in Lichterfelde übereignet, nämlich „octo manſorum in villa Lichteruelde“[60]. Dieſe 8 Hufen (= 480 Morgen) nehmen indeſſen die Landesherrn 1305 wieder zurück und entſchädigen das Kloſter durch Zuweiſung von Beſitz im Dorfe Herzſprung im Kreiſe Angermünde[61]. Der markgräfliche Beſitz in Lichterfelde wurde zu einem Wirtſchaftshof ausgebaut, der den Landesherrn bei ihren

---

[58] Vergl. Rudolf Schmidt, Märk. Sagenbuch, S. 83.
[59] Riedel, Coder Dipl. Brand, A XIII 220.
[60] Ebenda A XIII 224.
[61] Ebenda A XIII 231.

Bruch genannt, das Markgraf Waldemar am 9. 2. 1319 der Stadt Eberswalde überließ und das die Stadt noch heute als einen der ſchönſten Teile ihres Waldbeſitzes ihr eigen nennt. Das „durch Bäume mit eingehauenen Malzeichen“ beſtimmte und abgegrenzte „Paludem Lichterveldensem bis zu der ſogen. Mortbrügke“ wurde der Stadt „mit dem Titel des vollſtändigen Eigentums“ übergeben „jedoch iſt hierbei das eine ausgenommen, daß die jetzigen und zukünftigen cives de Lichtervelde in demſelben Bruch die Weide für ihr Vieh ohne jede Behinderung behalten ſollen“[62]. Dies Aufhütungsrecht geſtattete Lichterfelde „mit dem Zugvieh, als Pferde und Ochſen von Martini an bis Bartholomä“ ſowie mit der Schafhute „von Martini bis Lichtmeſſen“ das Bruch zu behüten. Erſt durch Rezeß von 1817 wurde dieſes Recht aufgehoben und Lichterfelde als Entſchädigung dafür ein Flächenraum von 230 M. 135 □R. im Stadtbruch abgetreten. — 1352 wurde Eberswalde der Beſitztitel des Lichterfelder Bruchs beſtätigt und erweitert, nur die Jagd (die Wildbahn und das Gejaid) blieb ausgenommen; ſie hatte ſich der Landesherr bereits 1507 reſerviert[63]. Später ging dann auch die Jagd an die Beſitzer des Rittergutes über, die damit zugleich den Titel eines brandenburgiſchen Erbjägermeiſters erhielten.

2. Die Beſitzfolge des Rittergutes.

Der erwähnte 8 Hufen umfaſſende landesherrliche Hof war 1334 im Beſitze „der geſtrengen Männer Michaelis und Heinrich von Then“ (von Cheyn). Da ſie in gedachtem

---

[62] v. d. Hagen, Beſchreibung der Kalkbrüche uſw. Berlin 1785, S. 245.
[63] Mitteilungen des Vereins f. Heimatkunde zu Eberswalde, I 24 und 32.

Jahre „ohne Hinterlaſſung erbfähiger Nachkommen“ ſtarben, wurde das Gut lehnsweiſe „dem Ritter Gebolf von Merſinghoven“ überlaſſen[64], wobei die Uebereignungsurkunde bemerkt:

> „Gleichzeitig übertragen wir ebendemſelben (Gebolf) und ſeinen Erben in Anſehung ſeiner beſonderen Verdienſte 10 Fruſta brandenburgiſcher Denare an jährlichen Einkünften mit allen dazugehörigen Rechten und Pertinenzien, mit der Weide und dem Wagendienſt in dem vorgenannten Dorfe Lichterfelde, welche ledig und frei uns zugeſtanden und unſer Eigentum waren, zu ruhigem Beſitz“.

Wie lange der Ritterhof im Beſitze der Familie von Merſinghoven war, iſt unbekannt. Er ſcheint an die Familie von Ploetze[65] gekommen zu ſein, denn dieſe befand ſich noch 1365 im Beſitze des Gerichts in Lichterfelde. Das Landbuch von 1375 nennt bereits die Familie

von Sparr

als Beſitzerin. Tyle Sparre hatte 8 Hufen zum Hofe, weitere 7 „zum Hofe“ Hentze Glutzer, die aber ſpäter an Sparr übergingen. Bis 1614 blieb Lichterfelde im Beſitze der Sparrs und zwar

1375	Tyle von Sparr	
1450	dy Sparren	
1473	Claus Hennig Ludwig Tyle	Gebrüder, die 1473 ihren Lehnsbrief „zu geſamter Hand erhielten“ item Lichterfeld mit aller Gerechtigkeit“[66].
1499	Berndt Caſpar	Lehnsbrief von 1499[67].

1542 Chriſtoph, Hauptmann der Feſtung Spandau, kurfürſtl. Kammerrat, Oberhofmeiſter und Hofmarſchall († 1584).

---

[64] Riedel A XI 306.
[65] Mittlgn. a. a. O. S. 24.
[66] Riedel A XIII 395.
[67] Ebenda C. II 430.

1552 ſtahl ihm „in ſeinem Gemach zu Lichterfelde“ ſein Diener Valtin Francke eine „ſtattliche güldene Kette“; er wurde erwiſcht und in Berlin „an einem Galgen erhöhet“, nachdem er auch ſonſt noch viel ſich aufs Gewiſſen geladen hatte.

1567 Arndt † 1617,

Chriſtoph † 1604 (ſein Sohn Adam wurde noch am 25. 7. 1605 belehnt). Arndt Sparr, in ſeinen Vermögensverhältniſſen ſehr zurückgekommen, trat 1614 das Gut für 33 700 Tlr. an ſeinen Schwager Oberhauptmann zu Spandau und Beſitzer von Glienicke

Hans George von Ribbeck

ab, der die Herrſchaft Lichterfelde aber ſchon nach wenigen Monaten an

Otto von der Groeben (* 1580, † 1655)

zu Kotzeband abtrat — und zwar „das ganze Dorf Lichterfelde mit den Ritterſitzen und allem, ſo darinnen niet- und nagelfeſt iſt, Ober und Niedergerichten, Heiden, Niederjagten, Hölzungen, Hufen, Aeckern, Wieſen, Gräſereien, Fiſchereien, Teichen, Teichſtätten, Windmühlen, Pächten, Pfarrlehn, Schäfereien und Schäfereiengerechtigkeiten, Hutungen, Triften, Geldzinſen, Fleiſchzehnten und allen anderen Gnaden und Gerechtigkeiten, nichts davon ausgeſchloſſen . . . vor und umb 37 000 Tlr.“

Die Familie von der Groeben, zum märkiſchen Uradel gehörend, war ſeit dem 12. Jahrhundert (nach der Familienſage ſogar ſeit dem Jahre 900) in Brandenburg in mehreren Linien angeſeſſen. Otto entſtammte der havelländiſchen Linie (Kotzeband-Meſeberg).

Otto ſtarb am 17. 8. 1655; er wurde als erſter in dem von ihm errichteten Erbegräbnisbau an der Südſeite der Kirche beigeſetzt. Eine Totenfahne, die im Schloſſe aufbewahrt wird, erinnert noch an den erſten Lichterfelder Groeben, deſſen Nachfolger

Hans Ludwig von der Groeben († 6. 8. 1669) wurde. Er war Prälat des Stifts zu Brandenburg, Direktor der Landſchaft und ſeit 1658 Geheimer Rat. Er brachte das

Erbjägermeiſteramt der Kurmark von neuem auf ſein Haus, hielt ſich auch faſt ausnahmslos am kurfürſtlichen Hofe auf. Auch an ihn erinnert noch eine Totenfahne im Lichterfelder Schloß, das er im übrigen nur ſehr wenig betreten hat. Ihm folgte im Beſitz

Friedrich Otto von der Groeben (* 1619, † 23. 3. 1697) kurf. Brand. Oberſt, Chef eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmann der Aemter Zechlin, Wittſtock und Lindow — der ſeinen eigentlichen Sitz auf ſeinem Gute Meſeberg hatte, wo er auch geſtorben iſt. Seine Beiſetzung erfolgte jedoch im Erbbegräbnis zu Lichterfelde, in deſſen Kirche, links vom Altar in die Wand eingelaſſen, ſein Grabdenkmal ſteht, das den Verſtorbenen in lebensgroßer farbiger Reliefdarſtellung zeigt. Links eine Totentafel für ſeine 1705 verſtorbene Gemahlin Maria von Loe.

Am 22. 1. 1698 wurde der Nachfolger

Wilhelm von der Groeben († 1720), Dompropſt zu Havelberg und Hauptmann der Aemter Wittſtock, Zechlin und Lindow, Geh. Kommerzienrat, Oberdirektor der Domänen, auch Vizekammer-Präſident, mit dem Stammgut Lichterfelde belehnt. Da Groeben ohne männliche Erben ſtarb, wurde das Gut zunächſt von Arrendatoren verwaltet und zwar

ſeit 1720 von Joachim Wetzel,

ſeit 1729 von Amtmann Johann Böttcher (ſpäter in Bieſenthal).

Groebens Tochter Sophia brachte nun das Gut ihrem Gemahl zu, dem Geheimrat, Hofmarſchall und Kanzler Johann Georg Reichsfreiherr Geuder von Rabenſteiner (* 1677, † 1747), der von 1733 ab Gut Lichterfelde in eigene Bewirtſchaftung übernahm, nachdem er es „für 50 000 Taler angenommen“ hatte. Die Einrichtung der Adminiſtratoren behielt er jedoch bei und ſo treffen wir denn

ſeit 1740 den Amtmann Joh. Kienitz und

ſeit 1753 den Amtmann Joh. Chriſt. Strikker.

Nach dem Tode ihres Gemahls konnte Frau von Geuder das Gut nicht mehr halten und verkaufte es daher 1760 an den Bankier

David von Splitgerber jun. (* 31. 12. 1741, † 2. 3. 1823) für 87 000 Rtlr. und 275 Rtlr. Schlüſſelgeld, wozu noch die Bezahlung der Möbel kam, ſo daß die ganze Kaufſumme 93 000 Tlr. betrug. Am 2. Juli hielt der „Jägermeiſter des Prinzen Ferdinand von Preußen“ „mit ſeinem Gefolge und ganzen Bagage“ ſeinen Einzug. Er zog ſich ganz nach Lichterfelde zurück, nachdem er 1795 ſeinem Anteil an dem Bankhauſe der Gebrüder Schickler in Berlin entſagt hatte[68]. „Splitgerber war ein paſſionierter Jäger. Er fuhr auf die Jagd mit mehreren Wagen, einem Küchenwagen, Jägern, Treibern, Hundeführern. Dabei ging es bis hinab nach Schwedt und wieder nordwärts bis Prenzlau. Ein beſonderer Zwinger beherbergte Finder, Saupacker, Windhunde uſw. Sehr beliebt waren die Parforcejagden, auf denen es mit Hunden und Pferden luſtig zuging. Auch ein Tiergarten ſchloß ſich an den Hof, der mehrere Hirſche barg.“

Er begann Lichterfelde auszubauen, wollte insbeſondere die alte Orangerie gegenüber dem Schloß zu einem zweiten Park von Sansſouci herrichten. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, dieſen Plan durchzuführen, da ihm plötzlich die Mittel ausgingen. Die „Reſte des Planes“ Sandſteintiſche und Figuren, ſind noch am Ufer des Bukowſees zu ſehen, wohin ſie der folgende Beſitzer, Amtmann

Johann Gottlieb Liezmann,

bringen ließ. Dieſer hatte Lichterfelde am 24. Juni 1817 käuflich übernommen. Aber auch ihm war es nicht möglich, das Gut zu halten, ſo daß das Kammergericht einen Sequeſter in der Perſon des Amtmanns Simon beſtellte. Im Verkaufstermin erwarb es für 113 000 Tlr. der Oberamtmann zu Gramzow

A. Karbe,

dem es am 10. 5. 1839 übergeben wurde und in deſſen Familie es bis 1893 verblieb[69]. Dann übernahm es J. Lenz, der es 1912 an von Oldenburg-Januſchau käuflich abtrat.

---

[68] Schickler-Feſtſchrift, Berlin 1912 (Privatdruck) S. 200.

[69] Ueber die Dichterin Anna Karbe vergl. Eberswalder Heimatblätter Nr. 21.

3. Das Schloß.

Die im Anhang mitgeteilte Sage über die Entſtehung des Sparrenſchloſſes Lichterfelde mag Wirklichkeit und Sage durcheinanderwerfen, ſie mag auch in noch weiter zurückliegende Zeiten[70] hinaufreichen, einen hiſtoriſchen Weſenskern hat ſie auf alle Fälle.

Eine Inſchrift über dem Schloßportal, die leider im Jahre 1893 überputzt wurde, bezeichnet als Baujahre 1565—67, als Baumeiſter „Joachim von Roncha aus Manilia in Italien“, und als Bauherren die Gebrüder Arend und Chriſtoph von Sparr. Deren Vater, der Oberhauptmann der Feſtung Spandau war, hat kurz vorher durch italieniſche Baumeiſter die Spandauer Feſtung im Auftrage des Kurfürſten Joachim II. anlegen laſſen. Es liegt wohl nahe, daß dieſe auch Schloß Lichterfelde gebaut haben. Tatſächlich berichtet die Spandauer Chronik: „Der Feſtungsbau wurde 1557 durch Chriſtoph Roemer oder Romanus (obiger Roncha?) einem Maler und Baumeiſter, angefangen. 1571 ſcheint er nach einem Briefe an Thurneißer Baumeiſter der Herzöge von Pommern zu Stettin geweſen zu ſein. 1563 ward Franz Chiaramella (der Graf Schemia in der Lichterfelder Sage?) de Gandino, Ritter, aus Venedig gebürtig, zum Bau der Feſtung Spandau angenommen.“ Das würde mit der Entſtehungszeit des Lichterfelder Schloſſes zeitlich genau übereinſtimmen, zumal Chiaramella ſich noch bis 1578 in Spandau aufhielt.

1580 ſagt oben erwähete Inſchrift über dem Lichterfelder Schloßportal, iſt das Schloß „renoviert“ worden, das anfänglich, wie berichtet wird, weder Tür noch Treppen beſaß.

1824 ſchreibt der Chroniſt Bellermann[71]: Das Schloß hat die Eigenheit, daß im Hauſe keine Treppe zu den drei Stockwerken und zu den Böden angebracht iſt, ſondern daß dieſe nebſt der Eingangstür in einem Vorbau ſich befindet. Dabei ſind alle Zimmer im erſten und zweiten Stockwerk gewölbt, und auch das dritte war nach der Verſicherung des

---

[70] Zeitſchrift „Der Bär“ I 144.

[71] Neuſtadt-Eberswalde S. 124.

damaligen Beſitzers gewölbt. Erſt der vorletzte Schloßherr ließ die oberen Gewölbe abtragen, weil ſie allzu laſtend erſchienen. Das ganze Schloß ruht auf vier parallel laufenden unterirdiſchen Tonnengewölben, großen Kellern. Die Gewölbe der erſten Etage ſind ſogen. Blendgewölbe, die der zweiten an den Ecken der Zimmer kreuzgewölbeartig. Die Zimmer ſind in großem, hohem Stil gebaut. Die Treppe im Vorbau geht um einen maſſiven, etwa 5 Fuß ſtarken, viereckigen Pfeiler, der von unten bis zum Hausgiebel reicht. Um dieſen Pfeiler windet ſich die Treppe in Abſätzen von 6 zu 6 Stufen herum und führt an der Hausſeite bei jeder Etage in ein Zimmer, welches mit den übrigen Zimmern des Geſchoſſes in Verbindung ſteht.“ Als Fontane Lichterfelde beſuchte, ſagte ihm der Schloßherr kurz und bündig: „Das Schloß hat weder Treppe noch Küche und beſteht ausſchließlich aus 12 Zimmern und 12 Kloſetts.“ Man darf dieſen Ausdruck nicht tragiſch nehmen. Die Zimmer ſtellen in Wirklichkeit Säle von anſehnlicher Ausdehnung dar und merkwürdigerweiſe hat jeder dieſer Säle, in die mehr als meterdicke Mauer eingebaut, ein fenſterloſes Gemach von winzigen Verhältniſſen.

Von ſeiner Urſprünglichkeit hat das Schloß viel behalten, wenn es auch bis in die Neuzeit gar manche bauliche Veränderung hat durchmachen müſſen. Der „weiße Saal“ — von Splitgerber um die Wende des 18. Jahrhunderts eingerichtet — iſt im Rokokoſtil gehalten und mit kunſtvollen Empiremöbeln ausgeſtattet. Der „rote Saal“ zeichnet ſich durch Wandgemälde aus, die vielleicht an die Reiſen O. F. von der Groebens, der 1683 das Fort Friedrichsburg an der Küſte von Guinea anlegte, erinnern. An den Judenkeller im Kellergewölbe, den jetzt nicht mehr paſſierbaren unterirdiſchen Gang zur Kirche, knüpfen ſich geheimnisvolle Sagen, die aber alle in dem einen Punkt gleich ſind, daß man vor vielen Jahren hier zwei Juden gefangen gehalten, nachdem man ihnen vorher eine bedeutende Geldſumme abgenommen hatte.

Im krönenden Giebel über dem Portal gewahrt man die Inſchrift: „Si deus nobiscum quis contra nos“, worunter ganz verwiſcht noch die eingemeißelten Namen einiger der ehemaligen Schloßbeſitzer zu erkennen ſind.

4. Schloß-Sagen.

Das verwünſchte Edelfräulein.

Bei Lichterfelde lebte einmal ein Edelfräulein, die äußerte den Wunſch, daß ſie ewig leben möchte; da ſetzte man ſie in einen Korb und hing ſie in der Kirche auf. Und ſeit der Zeit ſitzt ſie nun da, obgleich es ſchon viele, viele Jahre her iſt, und ſtirbt nicht. Alle Jahre aber, an einem beſtimmten Tage, bekommt ſie einen Helling Semmel, den verzehrt ſie und ruft: „Ewig, ewig, ewig!“ Und wenn ſie das geſprochen hat, wird ſie ſtill und ſitzt wieder ſo bis zum nächſten Jahre, und ſo geht's fort bis in alle Ewigkeit.

Das Schloß ohne Treppe.

In Lichterfelde iſt ein altes Schloß, welches der italieniſche Baumeiſter gebaut haben ſoll, der auch die Feſtung Spandau gebaut hat, wofür er zum Dank von dem Kurfürſten die Gegend erhielt, wo jetzt Lichterfelde liegt. Nachdem er den Bau ſeines Schloſſes, das aber ganz ohne Türen und Treppen war, vollendet hatte, ließ er, wie man erzählt, ſeine Tochter, die ſehr ſchön war, dahin kommen, und zwar geleitete ſie auf dem Wege ein Herr von Sparr. Es war damals die ganze Gegend noch ein dichter, faſt undurchdringlicher Wald, und nur ein Stück Land um das Schloß war ausgerodet. Als nun das Fräulein mit ihrem Begleiter an dieſe Stelle kam, rief ſie freudig aus: „Lichtes Feld!“ Der Vater aber ſagte, als ihm der Herr von Sparr die Vorgänge der Reiſe berichtete und auch dieſen Ausruf erzählte: „Nun, ſo will ich das Schloß Lichterfelde nennen!“ Und dieſen Namen hat es denn auch erhalten.

Dem Herrn von Sparr hatte aber ſein Schützling ſo gefallen, daß er ihren Vater bat, ſie ihm zur Frau zu geben. Aber der ſuchte allerhand Ausflüchte und ſagte endlich, wenn er den Eingang zum Schloſſe fände, ſo ſolle er ſie haben. Damit mußte ſich Sparr zufrieden geben und ging davon. Nun trug es ſich einmal zu, daß der alte Italiener, der ſonſt immer ſeine Tochter ängſtlich bewachte, nach Eberswalde gefahren war, wo ein großes Feſt gefeiert wurde, bei dem auch Sparr, der auf dem Schloſſe zu Trampe wohnte, zugegen war. Kaum hatte er den Alten dort geſehen, als er aufbrach und nach Lichterfelde fuhr. Das Fräulein, das im oberen Stockwerk wohnte und grade am Fenſter ſaß, erblickte ihn alsbald und ließ ſogleich einen großen Korb herab, in dem ſie den Vater immer hinaufwinden mußte. So hatte denn der Herr von Sparr die Bedingung, welche ihm der Alte einſt ſtellte, erfüllt und heiratete bald darauf das Fräulein. Als ihm aber das erſte Kind geboren wurde, ließ er auch eine Treppe im Schloß anlegen und es überhaupt mehr nach der Sitte anderer Häuſer einrichten.

* * *

Etwas anders berichtetete dieſe Sage eine alte Krügerin in Lichterfelde. Sie erzählte: In Lichterfelde war in alten Zeiten nichts als Wald, und die Kurfürſten pflegten hier in der Umgegend gern zu jagen. Da hatte der Kurfürſt auch einmal einen Oberjägermeiſter, der hieß Graf Sparr und war von Spandow, der jagte denn hier auch öfter und pflegte auf ſeinen Jagden ſeine Tochter, die er ſehr ſorgfältig bewachte, mitzunehmen. Eines Tages kam er auch mit ihr in die Gegend, wo jetzt Lichterfelde liegt, da war ein freies Feld und die Tochter, die ſchon lange des Umherziehens im Walde müde war und ſich auszuruhen wünſchte, rief: „Ach, lichtes Feld!“ Da ließen ſie ſich nieder, und dem Vater gefiel die Stelle ſo ſehr, daß er hier ein Schloß baute, das aus zwei Stockwerken beſtand, aber keine Treppe hatte. In dem oberſten nun ließ er ſeine Tochter wohnen, und was ſie an Speiſe und ſonſt noch bedurfte, wurde in einem großen Korbe hinaufgewunden.

Nun war aber ein junger Graf in der Gegend, der ſoll Schemia oder ſo ähnlich geheißen haben, der hatte auch davon gehört, daß der alte Sparr ſeine Tochter ſo grauſam eingeſperrt hatte, darum legte er ſich auf die Lauer und wußte einmal die Gelegenheit abzupaſſen, wo der alte Sparr fortgeritten war, ging ins Schloß und ließ ſich in dem Korbe hinaufwinden. Als er nun da oben ankam, freute ſich die junge Gräfin nicht wenig, nach langer Zeit einmal wieder mit einem jungen Manne plaudern zu können, und ſie kamen ſo hinein ins Erzählen und Koſen, daß ſie gar nicht merkten, wie die Zeit herankam, wo ihr Vater zurückzukehren pflegte. Da hörten ſie ihn plötzlich in den Schloßhof ſprengen, und nun war guter Rat teuer. In der Angſt kam die Gräfin auf den Gedanken, den jungen Grafen eine ſchmale Leiter, die zum Bodenraum führte, hinaufſteigen zu laſſen, damit er ſich da verberge. Er war auch kaum hinauf, ſo gab Sparr unten das Zeichen, daß er hinaufgezogen ſein wolle, und in wenigen Augenblicken war er oben. Als er nun hier im Zimmer umherging, um zu ſehen, ob alles in Ordnung ſei, rief er plötzlich: „Ich riech', ich rieche Menſchenfleiſch!“ und ſo viel die Tochter auch beteuern mochte, daß niemand da ſei, er blieb bei ſeiner Behauptung, wurde nur immer heftiger und lief wütend überall umher und ſuchte in allen Winkeln und Schränken; endlich wollte er auch die Leiter hinaufſteigen, aber in ſeinem Eifer verfehlte er eine Sproſſe, glitt aus, fiel hinab und brach ein Bein. Da lag er nun in jämmerlichem Zuſtande, konnte nicht aufſtehen und ächzte und ſtöhnte; die Gräfin war auch zu ſchwach, um ihn auf das Bett zu tragen, und es dauerte ſie doch ſo ſehr, daß der alte Mann ſo auf dem harten Boden liegen mußte. Da geſtand ſie ihm denn endlich, wer hier bei ihr ſei und wo er ſei, und der junge Graf mußte herunterkommen, half den Alten ins Bett bringen, ſie verbanden den kranken Fuß und pflegten den Grafen ſo ſchön, daß er ſeinen Unmut ſchwinden ließ und ſeine Einwilligung gab, daß ſie ein Paar würden. Als er nun geſund war, richtete er die Hochzeit aus und ließ nun auch außen am Schloß ein neues Haus anbauen, in dem er eine Treppe zimmern ließ, und die ſteht noch bis auf den heutigen Tag und läuft wie eine Schnecke rund um immer höher hinauf bis unters Dach.

Wie ſehr ſich im Laufe der Zeit Sagen verändern, lehrt dieſe dritte Faſſung, die im Jahre 1824 niedergeſchrieben wurde:

Chimarella erhielt vom Kurfürſten in der damals wilden und dicht bewachſenen Kienheide bei Eberswalde, an der Stelle des heutigen Lichterfelde, den Eichenforſt zum Geſchenk, um ſich daſelbſt ein Haus zu erbauen und ein Landgut anzulegen. Die märkiſchen Edelleute bewieſen ſich gegen den ſtolzen und oft übellaunigen Italiener unfreundlich, darunter beſonders Georg von Sparr[72]. Einſt pries der Baumeiſter die Befeſtigungskunſt als ein Eigentum ſeiner Landsleute. Der deutſche Edelmann bezeichnete ſie als eine Erfindung der Feigheit. Das deutſche Volk kämpfe im Freien und verſtehe Mauern und Wälle zu erſtürmen. Sparr ſetzte hinzu: Mir iſt kein Garten zu tief und keine Mauer zu hoch, wenn etwas Köſtliches dahinter verborgen iſt. Nun ereignete ſich der Fall, daß Sparr deſſen Gut in der Nähe des gedachten Eichenforſtes lag, in der Gegend ritt und einen lebhaften und ängſtlichen Wortwechſel in italieniſcher Sprache, die er von ſeinem früheren Aufenthalte in Italien gut verſtand, hörte. Er ritt den Klagetönen nach und fand einige Italiener mit einer ſchönen Jungfrau, die ſich im unwegſamen dichten Walde verirrt hatten. Die Jungfrau, Angelina geheißen, war die einzige Tochter Chimarellas, die er aus einem italieniſchen Kloſter hatte kommen laſſen. Sparr brachte die Schöne mit ritterlichem Dienſteifer auf den richtigen Weg, wobei ſich beide kennen und lieben lernten. Sie kamen aus dem Walddickicht an die lichte Stelle, wo der Baumeiſter den Schloßbau begonnen hatte. In der Nähe hielt Kurfürſt Joachim II. mit ſeinem Jagdgefolge, um die Vorkehrungen zum werdenden Bau zu beſehen, als Angelina mit ihrem Begleiter eintraf. Als die Jungfrau das lichte Feldrevier gewahrte, rief ſie unwillkürlich aus: „Ach, heilige Maria, gelobt ſei, daß ich lichtes Feld ſehe!“ Chimarella ſtellte dem Kurfürſten ſeine Tochter vor, worauf dieſer ſagte: Trauet eurem Worte, edles Fräulein. Wie zu dem lichten Felde möget auch ihr zu recht frohen und lichten Tagen in unſere Mark gekommen ſein. Zum Pfande deſſen, der Kurfürſt wandte ſich an ſeine Umgebung, nennen wir dieſe meinem lieben und getreuen Chimarella verliehene Herrſchaft Lichterfelde. Uebrigens wird ſich Eure Tochter gefallen laſſen, bis der Bau vollendet iſt, in Spandau zu wohnen, unter dem Schutze ihres ritterlichen Geleitmannes Sparr, den Wir ſeit geſtern zum Kommandanten ernannt haben.[73] Der Baumeiſter entgegnete: „Es

---

[72] Aus der Tramper Linie der Sparren; die Lichterfelder und Tramper Linie wird in der Sage überhaupt durcheinander geworfen.

[73] Hier würde alſo wiederum Chriſtoph von Sparr der Aeltere, der Kommandant von Spandau, gemeint ſein.

geſchehe, wie Euere kurfürſtliche Durchlaucht geſagt, des Mädchens wegen wird ohnehin eine Abänderung meines urſprünglichen Bauplans nötig ſen. Chimarella war indeſſen Sparr nicht wohlgeſinnt, insbeſondere wollte er keine eheliche Verbindung ſeiner Tochter mit ihm. Das ſeltſame Schloß in Lichterfelde war indeſſen mit hohen, platten Mauern ohne Treppe und Eingang fertig geworden. Letzterer wurde nur durch ein Windewerk bewirkt. Hier ſperrte der Vater ſeine Tochter ein, der ſie mit einem, aus Italien gekommenen Verwandten Lothario vermählen wollte. Indes hatte Sparr an dem rätſelhaften Hauſe an einer Ecke einen Vorſprung bemerkt. Er wählte, um ſich mit ſeiner Liebſten in Verbindung zu ſetzen, eine Zeit aus, welche Chimarella in Eberswalde bei einem Feſte des Wunderkreiſes[74] auf dem Hausberge verbrachte, erſtieg mit einer Leiter den gedachten Vorſprung, warf an einem Seile einen Haken in das darüber befindliche Fenſter und klomm hinauf. Angelina und Sparr ſchwuren ſich ewige Treue und verabredeten, wie ſie den Vater um ihre Einwilligung bitten wollten. Dieſer rührenden Treue konnte der Vater nicht widerſtehen, um ſo weniger, als er hörte, daß Sparr ſeinem in Frankreich geſtorbenen Sohne ſeltene Freundſchaft erwieſen hatte. Chimarella baute nun erſt die bequeme äußere Treppe und Haustür, ſah Kinder und Enkel und lebte glücklich.

5. Zur Guts-Entwicklung.

Ueber den Zuſtand des Rittergutes vor dem 30jährigen Kriege unterrichtet uns aufs genaueſte das im Jahre 1613 angefertigte Erbregiſter.

An Baulichkeiten waren vorhanden „ein wohlgebaueter Ritterſitz (das Schloß) mit gewölbten Küchen, Kellern, Kammern, Brauhaus, Viehhaus, Scheune, Stall. Item noch ein Viehhof, ſo bisher Arend Sparre beſeſſen, mit Wohnhaus, Scheune und Stall in ziemlichen Gebäuden (dieſer 2. Ritterſitz ſtand wahrſcheinlich im heutigen Erdbeergarten, wo ſich noch Fundamente befinden), und wieder das ganze Gehöft, ſamt zweien Obſt-, Kohl- und Hopfgärten, mit der Ringmauer umfangen, und in demſelben etliche Hundezwinger (die ſeit Splitgerbers Zeit verſchwunden ſind) wohl verwahret. Dazu gehörten noch eine Anzahl Gärten.“ In der „wohl erbaueten“ Schäferei befanden ſich 1700 Schafe und in den Ställen über 100 Haupt Rindvieh. In die Maſtheide wurden 90 Schweine getrieben. Das Erbregiſter beſchreibt dann

1. *die Hölzungen,*

wozu gehörten: die mit Eichen und Kienen beſtandene nach den häufig dort vorkommenden Wildkatzen benannte Katzenlake nördlich vom „Hohen Bruch“ nach Karlshöhe zu. Das Hohe Bruch am Mäckerſee — das dem Gut ſeit 1509 zugewieſen war — vornehmlich mit Eichen und Haſeln beſtanden; jetzt führt die Wieſe oberhalb des Mäckerſees nordweſtlich nach Steinfurth dieſen Namen. Eine Kienheide vor dem Vogelſang (die jetzige Eberswalder Straße lag ehemals mitten im Walde, ſie führt noch heute im Volksmund den Namen Vogelſang, der an die hier beſonders zahlreich vorhanden geweſenen gefiederten Sänger erinnert). Eine Kienheide am Blumenſpring (die Gegend am jetzigen Springgraben, zwiſchen der Straße nach Heegermühle und dem Wege nach Meſſingwerk). Dazu kam noch „Ellern- und Bruchholz“ zerſtreut auf der Feldmark.

2. *Die Fiſchereien.*

Fiſchereigerechtigkeit hatte Lichterfelde auf dem Werbellinſee „das Jahr durch mit Netzen wie vor alters her wohl zu fiſchen, ſowie des Moränenfanges ſich daſelbſt zu gebrauchen“. Im Rezeß von 1602 wird dem Gute das Halten von 2 Fiſchkähnen zugeſtanden. 1739 gehörte zum Gut eine größere Beſitzung in Altenhof, beſtehend aus „Wohnhaus, Pferdeſtall, Scheune, 3 Gärten und 2 Fleck Aeckern ſowie einem Backofen.“ Von 1817 ab verpachtete das Gut ſeinen Fiſchereianteil an den jjeweiligen Pächter des Werbellinſees, welcher See dem Staate gehört.

Das Erbregiſter fährt fort: „Es gehört auch dazu der ganze Brietzer See, worauf man ohne Einſpruch oder Behinderung ſeines Gefallens zu fiſchen befugt.“ Dieſer See wurde dem Gute durch den Lehnbrief von 1473 überwieſen.

Item den Bukowiſche Teich, der Schlei-See bei der Fuchskörnung. Der Schleiſee, zwiſchen Bukow und Altenhof, eigentlich die Fortſetzung der rechten Seite des Großen Bukowſees, iſt jetzt faſt vollkommen ausgetrocknet und Wieſenland. 1830 ſtand dort noch ein Fiſcherhaus. 1740 ertrank im Schleiſee, wie das Kirchenbuch meldet, der Knecht Martin Wetzel, „da er in der elenden Zeit der Mangelung des Futters Seewurzeln hat herausziehen wollen.“

Auf dem Mäkerſee hatte das Gut „die große Zöge“ (Netzfiſcherei) ſeit dem Jahre 1509.

Urſprünglich wurde auch *Weinbau* betrieben. 1599 nennt des Kirchenbuch noch den Weinmeiſter Saßfelder, indes ſagt das Erbregiſter von 1614, daß die Weinberge, ſo hinter der Pfarre belegen, ganz zu Acker gemacht ſeien. „Iſt dazu ein Wohnhaus und gewölbte Keller darunter“. Dieſe Weinkeller ſind noch vorhanden und zwar ſteht auf ihnen das Schlächtermeiſter Dänicke'ſche Haus. Oben, nördlich davon, liegt der jetzt nicht mehr benutzte Eiskeller. Der Weinbau wurde aber ſpäter wieder aufgenommen, denn 1735 wird noch ein Weinmeiſter Jacob Vetter erwähnt, deſſen Vorgänger der Weinmeiſter Bernhard war. Der ſchwere Winter des Jahres 1740 vernichtete jedoch auch den Lichterfelder Weinbau.

Ackerbau — bemerkt das Erbregiſter — ſind zu dem ganzen Gute 25 Hufen im Felde gelegen, und kann darauf nach Verordnung des Hauswirts über Winter und Sommer ein Jahr mehr als das andere geſäet werden. Gehören auch hierzu die Kaveln und Fünfruten, item etliche Flecke in allen drei Feldern. Nach einem Pfarrbericht von 1719 wurden damals angebaut: Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Wicken, Buchgrütze, Hirſe, Fuchsſchwanz, Linſen, allerlei Art Kohl, Wurzelwerk, Mohn und Bohnen allerlei Art[75].

An *Wieſenwachs* gehörte zum Gute: die Roſenbecke (deren eine auf dem Steinfurthſchen Felde, die andern an der Leſenbrücke — bei Marienwerder — gelegen. Eine große Wieſe bei dem Buchholze belegen. Item die Kälber — und andere Wieſen — zuſammen können darin „in die dritthalb Fuder Heu gewonnen werden.“

Das Gut umfaßte im Jahre 1900 1580,5 Hektar, worunter 351 Hektar Forſt ſich befanden, wovon inzwiſchen jedoch Acker ſowie auch Wald (letzterer an die Stadt Eberswalde) verkauft worden iſt.

6. Das Dorf.

Nach dem Landbuch von 1375 waren damals in Lichterfelde 45 Koſſäten angeſeſſen „entrichten zuſammen 36½ Schilling und ein jeder ein Huhn“, daneben gaben ſie 8 Schillinge Beede. Ob und wieviel Bauern außerdem anſäſſig waren, ſagt das Landbuch nicht, bemerkt aber: „Jede Hufe giebt an Pacht 2 Sch. Roggen, 3 Sch. Gerſte, 4 Sch. Hafer und 1 Viert Erbſen; an Zins 3 Schill. 2 Pfennige und an Bede 3 Schill. 4 Pfennige.“ Dabei war, wie die Eintragung ſagt, noch ein Stück der Feldflur „wüſte“.

Mit der Zeit hatte ſich Lichterfelde zu *einem großen Bauerndorf* entwickelt; es wurden 1614 gezählt 22 Bauern und 33 Koſſäten. Die Bauern hatten 1 bis 2 Hufen in Bewirtſchaftung und gaben Geldpflege ſowie in Natura auf die Landhufe 2 Sch. Roggen, 3 Sch. Gerſte, 6 Sch. Hafer, 1 Rauchhuhn ſowie den Viehzehnten. Die Koſſäten, von denen jeder einen Koſſätenhof inne hatte, gaben Geldzins, Rauch- und Pachthuhn nebſt dem üblichen Viehzehnten. Dafür, daß die Bauern ihr Vieh in die Forſt zur Weide treiben durften, hatten ſie insgeſamt 2 Wiſpel Weidehafer ins Amt Liebenwalde zu entrichten, welche Abgabe aber ſeit 1509 den Gutsherren überwieſen werden. Der Krüger hatte daneben noch Pfefferzins und 2 Gänſe zu entrichten. Im Uebrigen waren von ſämtlichen Bauern und Koſſäten die üblichen Hof- und Ackerdienſte zu leiſten. Sie werden im Erbregiſter wie folgt bezeichnet: „Die Hüfner müſſen den Acker mit aller Ernte beackern, beſſern, miſten, denſelben (den Miſt) aus der Schäferei und dem Hofe abführen (aufs Land bringen), nur daß der Junker den Acker eggen läßt. Item das Winter- und Sommergetreide mit den Koſſäten wechſelweiſe, wie auch das Gras abmähen, aufſammeln, einführen, wie ſie vor alters ſchuldig und bisher getan haben; auch werden ſie dafür, wie bisher geſpeiſet, oder ſollen dafür ein Gewiſſes (an Geld) empfangen. Sie müſſen auch Reiſen mit Wagen, Pferden und zu Fuße,

---

[74] Dies iſt wieder ein völliger Anachronismus, denn der Wunderkreis auf dem Hausberg bei Eberswalde iſt erſt 1609 angelegt worden. Immerhin iſt dieſe Angabe wertvoll für die Beſtimmung der Entſtehungszeit der Sage, die alſo früheſtens aus dem 17. Jahrhundert ſtammen kann.

[75] Ueber die Gutswirtſchaft 1843 ſiehe Mittlgn. a. a. O. S. 24.

wofür man ſie begehret, nach der Reihe leiſten, worüber man den Hüfnern auf die andere Nacht (Quartier) und ferner Futter und Mahl unterſchiedlich reichet. Den Koſſäten aber, wenn ſie ihre Reiſe getan, eine Kuhle Brot und Käſe oder halben Hering man zu reichen pfleget. Zum Schafwaſchen müſſen die Koſſäten aus jedem Hauſe einen ſchicken „darüber bekommen ſie des Tages frei Mahlzeiten ſowie Bier.“

Nach dem 30-jährigen Krieg mußte das Dorf von neuem aufgebaut werden. Von den 31 Koſſäten im Jahre 1624 *war keiner mehr da*, von den 24 Bauern waren 1652 erſt 10 wieder angeſiedelt. Noch 1678 lagen 9 Hufen Land vollkommen wüſte. Nach und nach ſiedelten ſich auch Handwerker an. 1718 gab es 2 Leineweber und je 1 Schmied, Schneider, Zimmermann, Rademacher und Schuſter.

Was die *Schmiede* anging, ſo befand ſich ſeit Anfang des 17. Jahrhunderts bereits eine ſolche an derſelben Stelle, auf der ſie heute noch liegt, direkt an der durch das Dorf führenden Heer- und Handelsſtraße. Um die Wende des 16. Jahrhunderts hieß der Schmied Thomas Kraft, 1607 Hans Knuthe, 1671 Peter Militz. 1720 erſcheint der erſte Vertreter der Familie Wieſe, in deren Beſitz die Schmiede nunmehr ein volles Jahrhundert blieb. Der Huf- und Waffenſchmied Chriſtian Wieſe hat über ſeinen Einzug das folgende originelle Schriftſtück hinterlaſſen:

> „Ich als Meiſter Chriſtian Wieſe bin Anno 1720 angekommen. Dazumalen (ich) einen Kontrakt getroffen habe mit dem ſel. Herrn von Groeben in des Anfangs Monat September, Joachim Torge als Schulze hat es mündlich ausgeſprochen in Gegenwart der Herrſchaft, was ich von der Gemeinde kriege, als nämlich dazumal 15 ganze Bauern waren und von einem (jeden) 2 Sch. 6 Metzen gekriegt habe und 10 Koſſäten und haben mich jedweder 1 Sch. (gegeben). Davor iſt gemacht worden an die Pflug, was in die Erde gehet. Haben ſich nachher mit mir verakkordieret, daß ſie mir jedweder 1 Metzen Roggen gegeben haben, und davor habe ich ihnen gemacht alles, was an die Pflug gebrochen iſt, ausgenommen die Achterhölzer nicht. Das hat dazumal der Sekretär Battrau müſſen aufſchreiben in den Schulzen ſein Gegenwart. So hat mich der ſel. Herr von Groeben vorgeleſen und darauf habe ich die Schmiede angenommen, nämlich als ihr Schmied zu werden. Danach ſagte der Herr, nun müßt ihr hin bei den Schulzen gehen, da wird noch was gegeben, nämlich 1 Tonne Bier und das ward Annahmebier genannt. Als ich nun hinkam bei den Schulzen, da ſagte der Schulze, weil wir uns nun verändern mit dem Schmied, ſo wollen wir noch auf das gewöhnliche Korn, in dem Winter, wenn es not tut, 2 Pferde ſcharf gemacht haben. Weil ſie aber das haben wollten, ſo bedankte ich mich gegen den Schulzen vor die Schmiede. Und den anderen Tag ging ich wieder hin bei den ſel. Herrn von Groeben. Da frug er mir, na wie iſt, wollt ihr noch mein Schmied werden? da ſagte ich: Nein, Herr Exzellenz, ich danke mich vor Ihre Schmiede, da ſagte er: Ei, warum denn? Die Bauern wollen noch was Mehres gemacht haben auf das Korn? Da ſagte er, was iſt? Da ſagte ich, es iſt Hufſchlag. Nicht einen Nagel machen Sie mehr und geht (er darauf) nach Berlin und frägt ſie nicht malen mehr. Mit dem herrſchaftlichen Kontrakt bin ich eins geworden auf 16 Scheffel.“

1820 kam der Schmied Haſchke, deſſen Familie die Schmiede ſeitdem beſitzt, nachdem inzwiſchen die übliche Ablöſung der alten Verpflichtungen erfolgt war.

Von der Bedeutung Lichterfeldes als Durchgangsort im Mittelalter zeugt es, daß bereits 1375 nicht weniger als *4 Krüge im Dorfe waren*, die 5 Pfund Pfennige und 12 Schillinge Bede gaben. Mit Bier wurden ſie aus Eberswalde verſorgt. Sie ſuchten ſich dieſem Zwang dadurch zu entziehen, daß ſie eigene Brauſtätten anlegten, was ſchon 1549 zur Beſtrafung eines aufſäſſigen Krügers führte. Trotzdem legten die Gutsherrn bald danach ein *eigenes Brauhaus* an und wir erfahren auch, daß *große Hopfengärten* eingerichtet werden. Das Brauhaus lag mit in der alten Brennerei nach dem Schloſſe zu, ſeine Räume gaben ſpäter den Malzraum her. Unter Amtmann Lietzmann wurde noch gebraut und ſeine Leute erhielten während des Sommers täglich 4 Liter Bier. — Eingehend geſchildert wird in einem Protokoll von 1648 die Ausplünderung des damaligen Krügers Bitz[76], deſſen Familie den noch übrig gebliebenen einzigen Dorfkrug faſt ein Jahrhundert beſaß. — Hatte Groeben ſein Dorf von dem läſtigen Mahlzwang frei gemacht, ſo verſuchte er es nunmehr auch, die ihm läſtige Eberswalder Kruggerechtigkeit los zu werden. Es entſtand ein langjähriger Prozeß, da Eberswalde ſich ſein Recht nicht nehmen laſſen wollte. Die Stadt gewann zwar, aber man fügte ſich in Lichterfelde doch nicht[77] und mit der Zeit verlor Eberswalde ſein altes „Krugverlagrecht“ ganz. 1720 iſt der Krug, der ſich damals im Beſitze von Chriſtian Weſendorf befand, vollſtändig abgebrannt. Die alte Krugſtelle befand ſich auf der Wähl'ſchen Büdnerwirtſchaft. Dieſe wurde von dem Bauer Baartz angekauft und die Schankgerechtigkeit dann von ihm in ſeiner Bauernwirtſchaft, der jetzt A. Grabs'ſchen Gaſtwirtſchaft, ausgeübt: —

Eine *Windmühle* beſitzt Lichterfelde ſeit dem Jahre 1562[78]. Am 12. Oktober 1601 iſt „Thomas Michel der Windmüller von der Windmüllen gefallen und begraben“ (Kirchenbuch). Die von der Gutsherrſchaft erbaute Mühle war dieſer auch zinspflichtig (Erbregiſter von 1614). Im 30jährigen Krieg wurde natürlich auch die Mühle zerſtört; ſie iſt erſt 1681 wieder aufgebaut worden, wozu 30 Stück zopftrockene Eichen verwendet wurden. Weil es aber allzuoft „an Wind mangelte“ wurde der Gutsherrſchaft 1705 erlaubt eine „*Malz-, Grütz- und Stampfmühle*“ anzulegen. Dieſe Anlage befand ſich dort, wo der jetzige Kornſpeicher ſteht, ſie ging erſt unter Amtsrat Karbe ein. — Das Häuschen am Gr. Bukowſee führt noch heute die Bezeichnung „*Alte Mühle*“, von dieſer ſelbſt ſind aber nur noch Reſte vorhanden. Dieſe Waſſermühle war Anfang des 18. Jahrhunderts durch den Domprobſt Wilhelm von der Groeben ebenfalls zur Unterſtützung der Windmühle angelegt und dem Windmüller in Pacht gegeben worden. 1729 erkaufte der bisherige Pächter, Müller Andreas Füllgraben, die „zum hochadl. Gute Lichterfelde gehörigen *Wind- und Waſſermühle* . . . nebſt allem, was darinnen erd-, niet- und nagelfeſt — — — mit freiem Ab- und Zufall des Waſſers . . . vor und umb 250 Tlr. erb- und eigentümlich.“ Die Erbpacht beſtand in 4 W. Roggen, 3 jungen Hühnern ſowie in der Verpflichtung, jährlich einen Jagdhund auszufüttern, auch hatte der Müller das herrſchaftliche Korn frei zu mahlen, während die Lichterfelder ihm als Zwangsmahlgäſte zugeteilt waren. Füllgraben, dem das benötigte Bauholz und Rohr frei geliefert wurde, ließ die Waſſermühle neu eindecken und ſie in „vollkommenen Zuſtand“ ſetzen. 1745 übergab er „alters- und ſchwachheitshalber“ das Mühlengrundſtück ſeinem Sohn Johann Erdmann. Bald nachher kaufte die Gutsherrſchaft Wind- und Waſſermühle zurück und bezahlte dafür 800 Tlr. 1761 übernahm beide Mühlen für 870 Tlr. der ehemal. Schleuſenmeiſter Joh. Chriſtoph Buſch, behielt ſie indeſſen nur bis 1772. Da kaufte die Bukow'ſche Waſſermühle Erbjägermeiſter von Splitgerber wieder für Lichterfelde zurück und *ließ ſie eingehen*, nachdem die Mühle rund 75 Jahre in Betrieb geweſen war. Die Mühle verfiel und bald war ſie nur noch als „alte Mühlenſtätte“ bekannt. Das iſt ſie bis heute geblieben.

Durch das Auseinanderſetzungsverfahren (Rezeß vom 15./11. 1817) wurden die Grundſtücke der geſamten Gemeindemitglieder zuſammengelegt; ⅓ dieſes Beſitzes ging an das Gut über als Ablöſung für die bisherigen Dienſtleiſtungen, ⅔ wurden in 25 gleiche Teile geteilt. Alle Hofedienſte mit Hand und Geſpann, die Geldabgaben ſowie Naturalleiſtungen wurden mit Johanni 1818 aufgehoben, mit Ausnahme der Kornpächte (Martini-Abgabe insgeſamt 62 Sch. Roggen, 93 Sch. Gerſte und 186 Sch. Hafer). Als Abfindung für die Hofwehr erhielt das Gut von jedem Beſitzer eine einmalige Zahlung von 50 Tlr. Die Hofwehrſaat wurde in Natura zurückvergütet. Für die Ablöſung der Schafhütung erhielt das Gut die erbzinslichen Grimnitz'ſchen Heideländereien, im ganzen 2019 M. 85 Quadratruten, während die Schweinehütung gemeinſam verblieb. Von den 3 vorhandenen Hirtenhäuſern ging eins in den Beſitz des Gutes über, ebenſo die Gärten und ſämtliche Häuſer. Die bisherige freie Lieferung des Bauholzes an die Gemeinde wurde aufgehoben. Im ganzen kamen zur Verteilung 3068 M. 48 Quadratruten, wovon ⅓ an das Gut fiel. Nach vollſtändig geſchehener Auseinanderſetzung wurde

---

[76] Schmidt a. a. O. Seite 63.
[77] Ebenda Seite 70.
[78] Ebendort Seite 38.

der Wert eines Bauernhoſes zu Lichterfelde auf 1525 Rtlr. feſtgeſtellt (zwei Muſterbeiſpiele von Altenteilen ſiehe Schmidt S. 98/99).

7. Die Flurnamen.

Während der Dreifelder-Wirtſchaft war die Feldmark eingeteilt in

das Vordere, Mittel- und Britz'ſche Feld.
Katzenlake.
Vogelſang. } vergl. Seite 161.
Blumenſpring.

Heringsfang, war ein Karpfenteich rechts an der Straße nach Meſſingwerk, dort, wo der Weg über das Lichterfelder Fließ geht. „Am 29. 1. 1773 ertrank der Fiſchermeiſter J. W. Hannewahr im Heringsfang.“ 1906 ſchrieb Lehrer Rehwaldt an den Verfaſſer dieſer Chronik: „Nordöſtlich vom Mäker lag früher die ſogenannte Klingenlake, dort wo jetzt der Steg über das kleine Fließ führt im Zuge des Kuhſteiges von Meſſingwerk nach Werbellin führt. Hier an dieſer Stelle führte übrigens die Fahrſtraße von Werbellin nach Meſſingwerk. Dieſe Straße führte von Bukow direkt in der Richtung der heutigen Kirſchenallee über das Hochplateau nach dem ſogenannten Rundteile, wo ſie in die Steinfurther Straße mündete, verfolgte dieſe bis in die Nähe der heutigen Feldſcheune und ging dann links ab, zwiſchen Bärwinkel und Klingenlake hindurch nach Meſſingwerk, hart am Mäker vorbei.“

Alte Mühle. (Vergl. Seite 167.)

Galgenberg, rechts vom Wolfswinkeler Weg.

Exerzierplatz von 1848, an der Einmündung der alten Heegermühler Straße in die Chauſſee, jetzt Kiefernwald.

Alte Ziegelei, in der Nähe des Bukowſees von A. Karbe angelegt und nach ſeiner Gemahlin „Eliſenhain“ benannt. 1843 waren zwei Oefen vorhanden, von denen der eine 60 000, der andere 20 000 Steine faßte. Viermal im Jahre wurde gebrannt — alſo zuſammen 320 000 Steine hergeſtellt.

Vorwerk Bukow — nach dem Bukowſee 1849 benannt — wurde vom Oberamtmann A. Karbe 1840 als Hammelſtall angelegt und erſt 1859/60 als Gutshof eingerichtet. Es iſt dann vom Rittergut abgezweigt und als ſelbſtändiges Gut fortgeführt worden (jetzt im Beſitze von K. Zimmermann).

Wirtſchaftshof Karlshöhe, ebenfalls Gründung von August Karbe, im Jahre 1851 benannt. „Das auf der Feldmark Lichterfelde erbaute Forſthaus erhält den Namen Carlshöhe“ (Amtsblatt).

Kirſchallee, mit Kirſchbäumen bepflanzt, nach dem Bukowſee gehend.

Hohler Grund, Aufſtieg zur Kirſchenallee in die Bukowſchen Berge.

Apfelberg, ſchließt ſich an die Kirſchenallee an.

Schlangenluch, rechter Hand von Karlshöhe.

Rundteil, Beginn der alten Werbellin—Lichterfelder Straße, rechts am Weg nach Karlshöhe. Bei Erbauung Bukow-Weg verlegt.

Glasſtraße vom Werbellin-Steig nach Golzow—Joachimsthal (Erinnerung an die J. Glashütte).

Koppelweg, von der Oderberger Straße nach der Chauſſee vom Dorf, früherer Weg nach der Koppel — Fortſetzung nach dem Guts-Gemüſegarten heißt Schäferweg.

Spitzer Stein, Grenzmark zwiſchen Lichterfelde und Eberswalder Stadtforſt, ſeit 1906 nicht mehr.

Weinberg (im Volksmund Wiedenberg genannt).

Moospfuhl, linker Hand kurz vorm Bukowſee.

Moorbrücke, an der Weſtſeite des Bukowſees, ehem. Torfſtich.

Lülandſches Luch, vor dem Karlshöher Wald (Lüland war Schweinetreiber während A. Karbes Zeit).

Oderberger Wald an der Oderberger Straße — auch Biſſewinkel genannt.

Windmühlenberg.

Moſis Grab, rechter Hand vom Joachimsthaler Weg auf dem zweitletzten Berg vor der Staatsforſt. Der dort liegende Stein, Ueberreſt eines Hünengrabes, iſt 2½ Meter lang.

Stehberg (Starberg) am Kaufmann Grabs'ſchen Grundſtück, Gerichtslinde, wo auch altes feſtes Gemäuer vorgefunden wurde, ſowie „brandige Stücke im Untergrund“. — In der Nähe, an der Ecke des ſpäteren Schmiedegartens, gegenüber von dem alten Kruge, ſtand der Schandpfahl, der Pranger, den die älteren Lichterfelder noch kannten.

Leutegärten, früher Küchengärten des Gutes.

Schleiſee. — Förſter- oder Muhmes-Wieſe im Schleiſee.

Schießkutengehege, volkstümliche Bezeichnung des Waldteils am Forſtgarten nach N.-O. des Oderberger Wegs.

Roſenbecke (1712 im Lehnsbrief: Scharfbrocke?).

Kaninchenberg, rechts vom Heringsfang.

Gänſepfuhl, beim Ausbau des Bauers Förſter.

Pfarrwieſen, am Wolfswinkler Steig.

Mäker- und Britzerſee mit den Britzer Bergen.

Rüſternallee, vom Windmühlenberg nach Joachimsthal zu.

Knielingspforte, Grenze zwiſchen Gutsland und Bauer Knieling am Meſſingwerker Weg.

Knielingspforte, Grenze zwiſchen Gutsland und Bauer Knieling am Meſſingwerker Weg.

Springgraben (1785 Springbeke genannt), Springgrabenwieſe am Blumenſpring.

Birkenbruch, rechts davon.

Bullenwieſe, hinter dem Bukowſee links.

Butges Damm, Einſchnitt am Karlshöher Damm, Steig an der Südſeite des Bukowſees.

Zehdendick, Sädendick, 10 verſumpfte Teiche auf ehemal. Gut Bukow'ſchen Terrain (dort jetzt die neue Kolonie Lichterfelde).

Pfälzerſteig (nach der Werbelliner Pfälzerkolonie benannt), zweiter Querweg Straße Lichterfelde zwiſchen Werbellin und Altenhof—Joachimsthal.

Kienheidenberg, Anfang der Rüſternallee rechter Hand.

Angermünder Heerſtraße, von Angermünde über Chorin kommend.

Quaſt, großer und kleiner, 1. hinter Bauer Keſſel, 2. am Meſſingwerker Weg.

Ententeich, im Dorf.

Haſengarten, an der Karlshöher Heide links.

Haſenheide, am Britzer See.

Brennt, gr. und kl., an der Heegermühler Straße.

Alte Viehtrift, von der Oderberger Straße beim Beginn des Waldes links herauf.

Schwarzes Luch, beim Ausbau Torge.

Steinpfuhl und Steinpfuhlberg auf Bauer Schönfelds Land.

Tongruben, an der Katzenlake (Ziegelei Kraft).

Lehmberge, zwiſchen Bukow und Werbellin.

Karpfenpfuhl, gr. und kl., an dem Britzer See.

Benningswieſe, am Britzer Weg, zur rechten Hand mitten in der Forſt.

Rötpfuhl (vom Röten des Flachſes), bei Ausbau F. Förſte.

Prieſterſteig, der heutige Steinfurther Weg.

Pumpenweg, an den Torfgruben bei der Feldſcheune.

Rundbuſch, am Heegermühler Steig (nicht mehr vorhanden).

Wanne, beim Ausbau Thöns.

Ochſenhof, von der Kegelbahn im heutigen Park bis zum Wohnhaus, jetzt Gemüſegarten.

Keſſelgrund.

Upſtall.

Tiergarten, hinter Gaſtwirt Lindenbergs Gehöft, mit hohem Wall umzogen.

Höllenluch.

Seekaveln, am Britzer See, nördlich angrenzend an das Heideland.

Kaffeekaveln, um die Haſenheide am Britzer See.

Büttenland.

Keile, ſchmale Wieſen, Werderkaveln, Langewieſe.

Schmale und breite Wälle ſowie das Falzer (Pfälzer) Luch in den Heideländereien.

Schinderkute, vorlängſt den Wildwieſen,

Fenn, an der Golzow'ſchen und Britz'ſchen Grenze.

Dieckbuſch.

Raudenbuſch.

Beſters Land in den Wieſen belegen am Neuſtädtſchen Wege, die 4 Bröden benannt (Rezeß 1817).

Wege, die 4 Bröden benannt (Rezeß 1817). Vergl. S. 125.

Hirtenwieſe am Blumenſpring.
Elſenbuſch.
Stubbenwieſe.
Der wüſte Hof (im Rezeß von 1817 genannt).
Die Perz.
Fuchswerft.
Zwitterloch.

8. Zur Familiengeſchichte.

Nach dem Erbregiſter von 1614 waren damals 22 Hüfner vorhanden. Sie hießen: Ties Sager, ein Krüger, Andreas Muhme, Peter Bietz, der Krüger (wird ſchon 1600 als Kirchenälteſter genannt), Matthias Koppe, Joachim Mertenn, Claus Ringer, Tebes Mertenn der Jüngere, Mebis Trebbin, Joachim Weſendorf, Joachim Lichterfelde, Chriſtof Brauer, Joachim Wurmb, Mertenn Muhme, Drebes. Gurgenn, George Blankenburgk, Mebeß Seger, Gebes Mertenn der Schulze, Baltzer Napp, Martin Dünow, Joachim Weſendorf der Jüngere, Peter Freymuth, Drebes Georgenn.

Die 33 Koſſäten hatten folgende Namen: Donat Bulle, Hans Freymuth, Drebes Trebbin, Thomas Bringernn, Joachim Heuckendorf, Iſaac Krüger, Martin Wolter, Buckhardt Niette, Andreas Böcker, Gors Wegener, Cerſtenn Wieſe, Joachim Niemann, Claus Trebbin, Neſtann Henningk, Joachim Trebbin, Thies Bahne, Hans Koppen, Merten Otto, Thomas Muhme, Michael Lieberecht, Hans Burckav, Drebes Trebbin, Martin Gaube, Iſaac Krüger, Claus Dörker, Mertenn Arendt, Groß Militz, Cerſtenn Müller, Zachar. Leineweber, Clemen Wercker, Thebeß Dreßkow, Hans Ziegeler, Jacob Wegener.

Der Nachfolger des obengenannten Krügers Peter Bietz war Martin Bietz, der 1647 beim Durchzug feindlicher Truppen ausgeplündert wurde. Das Protokoll darüber[79]) ſagt:

„Martin Bitze ſeind in der Plünderung auch (mit-) genommen worden: 2 Pferde koſten ihm 36 Taler, alles was

im Haus geweſen, ſpolyret (geplündert), die Türen zerhauen, ihn jämmerlich geſchlagen und ausgezogen", folgt dann die Einzelangabe des Geſtohlenen, darunter zwei große kupferne Braukeſſel.

Weiter wurden ausgeplündert: Johann Duhnow, Merten Wormb (ſ. oben Wurmb), Erdtmann, Simon Koppe, Dreweß, Weſendorf, Trebbin, Peter Krüger, Caſpar Henning.

Von 397 Seelen im Jahre 1624 waren 1652 nur noch rund 50 vorhanden! 10 Bauern, aber kein Koſſäte mehr! Namentlich: Peter Krüger der Schulze, Martin Pritz (Bietz ſ. oben), der Krüger, in deſſen Familie der Krug bis um 1680 auch verblieb, dann wird genannt Krüger und Kirchenvorſteher Chriſtian Paſchen († 1690), Joachim Donow (Dühnow), Erdmann Schultz, Martin Wonne, Simon Koppe, Trewes Weſendorf, Gürgen Wilke, Caſpar Henningk, Mattheß Trebbin.

Durch den Krieg hatten ſich von 55 Familien alſo nur 5 Familien hindurch gerettet!

1666 fand ſich erſt wieder ein Koſſäte ein: Elias Ulrich († 30. 11. 1702 im Alter von 105 Jahren). Fünf Jahre ſpäter (1671) wurden in Lichterfelde wiederum gezählt: 24 Bauern, 31 Koſſäten, je 1 Windmüller, Schmied und Schäfer. Im Reviſionsprotokoll von 1678 werden folgende Hüfner genannt: Elias Ulrich, Daniel Bietz, Peter Bonzs, Mich. Madel, Chriſtian Paſche (der Krüger, ſ. oben), Jochem Dunow, Pt. Tobbicke, Hans Freymuth, Mart. Müller, Mich. Koppe, Siemand Koppe, Andr. Weſendorf, Torge. Wüſte waren damals 9 Bauernhöfe und 27 Koſſätenhöfe; die Einwirkung des Schwedeneinfalls von 1675. Als Koſſäten werden nur genannt: Martin Benecke, Mich. Lange, Chriſtian Schröder, Mich. Henning.

Im Auguſt 1720 ſchlug das Gewitter ein und vernichtete die Anweſen der Bauern Lorenz Hano und Chriſtian Weſendorf (damals Krüger im Orte). 1643 kommt zum erſten Male der Name Torge vor: Bauer Martin Torge. Der Krüger hieß damals Chr. Wilcke.

1760 Beſitzer-Verzeichnis. Gottfried Dunow, Martin Torge, Joachim Förſte, Peter Madel, Martin Luckenwald, Martin Saebickow (bereits 1740 genannt), Chriſtian

Weſendorf, Gottfried Luckenwaldt, Erdmann Weſendorf, Martin Müller, Joachim Futh, Peter Freimuth (ſämtlich Zweihüfner). Gottfried Förſte, Chriſtian Beſter, Martin Wilcke, Martin Förſte, Johann Kargeler, Jacob Mieſan, Joachim Luckenwaldt, Chriſtian Blanckenburg, Chriſtian Paſche, Chriſtian Wilcke (alles Einhüfner). Johann Wilcke, Chriſtian Stoewe, Martin Paſche, Chriſtian Wetzel, Johann Förſte (Koſſäten).

Unter dem Separationsrezeß von 1817 ſtehen die Namen folgender 15 Ganzbauern: Michael Saewickow, Martin Luckenwald ſr., Gottfr. Weſendorf, Ephraim Saegebarth, Gottlieb Baſche (Paſche ſ. oben), Gottfr. Blankenburg, Gottlieb Blankenburg, Martin Willke, Martin Luckenwald jun., Martin Futh, Chriſtian Herrenkind, Johann Torge, Friedrich Reckien, Chriſtian Willcke, Ludwig Beſter — des Halbbauern: Martin Herrenkind, und der 9 Koſſäten: Wilh. Graps, Gottlieb Dunow, Chriſtian Förſte jun., Peter Torge der Schulze. Chriſtian Förſte ſen., Wilhelm Knieling, Gottlieb Ziegler, Carl Mitan und Ludwig Foerſte.

Aus den Jahren 1830 bis 1840 ſtammt der nachfolgende Nachbar-Reim:

Franke wohnt ant Enne,
Raſch mit de ſchewe Länge,

Es dürften noch die alten Hauszeichen (Hof- und Schmiedezeichen) der Lichterfelder Bauern von Intereſſe ſein, die wir nachſtehend aufzeichnen:

⊢(= Martin Herrnkind (dort, wo jetzt der Weg nach Bukow führt).

-∫- = Franke.

-o- = Raſch (jetzt Amtsvorſteher).

= Wilhelm Herrnkind, ſpäter Fiedler. 1907 wohnten auf dieſer Stelle: Buch. Feyerabend und Kraft.

○ = Torge. Die jetzige Torge'ſche Wirtſchaft ſteht auf der Stelle der ehemaligen Gottesſcheune.

I = Krüger Wilcke (1740), 1907 Rudolf Grabs.

7 (Peitſche) = Wilhelm Förſte, 1907 Friedrich Herrnkind.

LB = Ludwig Beſter (1760). 1907 ebenfalls L. Beſter.

↑ (Krähenfuß) = Saebekow.

●● = Luckenwald (1760), 1907 Thöns.

---

[79]) Schmidt Seite 63.

Torge mit en ſchewen Schoh,
Reckin ſtecht alle Hoftören to.
Wilke ſpuckte int Geleiſe,
Förſte denkt; is ne Pumpelmeiſe,
Beſter deckt den Hut darop,
Säwekow denkt, is en groter Knopp,
Klockow ſchüttelt gele Beern,
Grabs kann ſich 'n Hunger nicht wehr'n,
Schönfeld ſchlacht'en Kalb,
Schulte Förſte krigt et halb.
Auguſt Förſte krigt's Gekröſe,
Blankenburg iſt bitter und böſe,
Knieling backen ſuer Brot,
Blankenburg ſchmeckt' all lange got,
Herrnkind mit 'n witten Schimmel,
Wilke denkt, er rit nah'n Himmel.

● ●
● ● = Weſendorf (ſeit Anfang des 17. Jahrhunderts, 200 Jahre lang auf der Scholle geblieben), 1907 Klockow.

MK = Wilhelm Grabs, 1907 Auguſt Grabs (1760-Kaegeler'ſche Wirtſchaft).

= Dünow (bereits 1614 genannt), 1907 Schönfeld.

K = Chriſtian Förſte.

IT = Friedrich Torge.

CF = Chriſtian Förſte, Auguſt Förſte, 1907 Wilhelm Förſte.

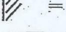
PW = Paul Wegener, Sägebarth, Aug. Blankenburg, 1907 deſſen gleichnamiger Sohn.

HK = Auguſt Knieling, 1907 Wilhelm Knieling.

= Wilhelm Blankenburg.

= Paſche (ſeit 1652), Mich. Barz, 1907 Kaufmann Auguſt Grabs.

= Gottlieb Blankenburg (Wirtſchaft parzelliert).


= Wilhelm Blankenburg (Wirtſchaft parzelliert).

= Schankwirt Wilcke (parzelliert).

.... (7 Punkte) = Reckin (1817).

Außer dieſen Hofzeichen, die jedes Ackergerät trug, gab es auch Zeichen für Schafe, Gänſe und Schweine. Die Zeichen der Gänſe beſtanden in Einſchnitten in die Schwimmhaut; ſie hießen linker Binnenſchnitt, linker Butenſchnitt (Außenſchnitt), ebenſo rechts, dann kombiniert, Jungenſchnitt uſw. Schafe und Schweine erhielten entweder ein beſtimmtes Zeichen ins Ohr geſchnitten, das auch wieder rechts und links oder kombiniert verwendet wurde, oder das Zeichen wurde ihnen mit Oelfarbe (oder Wagenſchmiere) auf den Rücken gedruckt.

Die älteſten Familien Lichterfeldes

ſind folgende Bauern- und Büdnerfamilien:

Blankenburg (jetzt Eberswalder Straße 56) ſeit dem Jahre 1614.
Torge, ſeit 1643.
Weſendorf, ſeit 1661.
Förſte, ſeit 1760.
Beſter (Britzer Straße 4), eingewandert von Steinfurth, wo noch Beſters Fließ an die Familie erinnert, ſeit 1760 (vergl. S. 171).

Seit 1817 ſind in Lichterfelde anſäſſig die Familien:
Grabs, Herrnkind, Knieling, Reckin und Sägebarth.

9. Die Kirche.

Das Lichterfelder Gotteshaus ſtammt in ſeinen älteſten Teilen, was ſchon aus der ſorgfältigen Schichtung der Ringmauer hervorgeht, aus dem 13. Jahrhundert. Jedoch war der Bau Anfang des 17. Jahrhunderts ſo verfallen, daß man an einen Neubau denken mußte, was eine Eintragung im Kirchenbuch beſagt:

> „Anno 1617 hat der edle, geſtrenge und ehrenfeſte Junker Hans von der Groeben auf Meſeberg uſw. Erbſaſſe, Gott zu Ehren und zur Vollführung des angefangenen Kirchenbaues 10 Rtlr. geſchenket."

Die Kirche zerfällt in zwei deutlich unterſchiedene Teile, von denen das einſchiffige Langhaus ohne Zweifel das jüngere iſt. An das Langhaus mit flacher Decke lehnt ſich der älteſte Teil, ein Chor mit gradem Schluß an. In den ſpäter erbauten, mit Niſchen geſchmückten quadratiſchen Turm trat man durch den Weſteingang, deſſen Wandung faſt 2 Meter mißt, ein. Im Lichten hat der Turm 5,30 Meter. An dem linker Hand befindlichen Aufgang zum Glockenſtuhl vorbei, geht man durch einen weiteren, 2,20 Meter Wandſtärke aufweiſenden Durchgang in das Schiff, das eine Länge von 14,40 Meter hat. Die Chorbrüſtung ruht auf 8 Pfeilern. Zwiſchen dem 2. und 3. Pfeiler rechts führt ein zweiter Ausgang nach der Südſeite ins Freie. Auf beiden Seiten des Schiffes je 4 Rundbogenfenſter, die noch Spuren von altem Maßwerk zeigen. Der angeſchloſſene Chorraum bildet ein regelmäßiges Viereck, an das links das Splitgerber'ſche, rechts das 1650 angelegte von der Groeben'ſche Erbbegräbnis angehängt iſt. Die Sparrengrüfte befinden ſich in der Kirche im Altarraum. Letzterer ſpringt nach Norden 1,40 — nach Süden 1,50 Meter ein; rechts der ehemalige Amtmanns- (Arrendator-) Stuhl, links wurde der Stuhl für Fiſcher und Förſter von Altenhof aufgebaut. Rechts im Chorraum die herrſchaftliche Empore mit zwei Bogen nach innen und zwei Fenſtern nach der Südſeite. Zu ihr gelangt man von der Schloßſeite aus durch einen mit einem Vordach überſpannten beſonderen Eingang durch die öſtliche Chorwand. Die Apſis hat eine Breite von 6½ Metern. Küſter- und Predigerſtuhl ſind jüngeren Datums. In die öſtliche und nördliche Chorwand ſind zwei Spitzbogenfenſter eingebaut, mit einzelnen Maßwerkſpuren. In dem erſten Rundbogenfenſter linker Hand über dem Splitgerberſchen Erbbegräbnis iſt ein farbiges Teilglasfenſter eingelaſſen, welches in Glasmalerei „Kurfürſt Joachim II. das Abendmahl in beiderlei Geſtalt durch Biſchof Matthias von Jagow empfangend" zeigt. Die ganze Breite der Kirche beträgt 9,40 — die geſamte Länge vom Eingang zum Turm bis zur abſchließenden Oſtwand des Chors 32,65 Meter. Der Turm mit ſeinem 1716 aufgeſetzten Holzteil und ſpitzen Ziegeldach war 1907 bis zum Stern 33 Meter hoch.

Mehrere Leichenſteine der Familie Sparr befinden ſich im Kircheninneren. Vor dem Altar die Leichenſteine für Anna Sparr († 1600) und Eliſabeth Sparr († 1604). Links vom Altar, in den Fußboden eingelaſſen, ein dritter Frauen-Gedenkſtein. Den ehrwürdigſten Schmuck aber bildet das 1680 gefertigte künſtleriſche Grabdenkmal des Friedrich Otto von der Groeben († 23. 3. 1697), das links vom Altar in die Wand eingelaſſen iſt. Es zeigt den Verſtorbenen in lebensgroßer Reliefdarſtellung, daneben die Totentafel ſeiner 1705 verſtorbenen Gemahlin. Die gemeinſamen Inſchriften zeigen oben korreſpondieren mit dem über dem Geſamtdenkmal in Deckenhöhe angebrachten, aus Holz geſchnitzten Totenſchild mit 16 bunten Wappenſchildern mit reicher Ornamentik. In der Mitte das große Lichterfelder Wappen, braunes und blaues Feld, mit Greifenklaue und Pfeil, überdacht vom Ritterhelm. — Rechts die Inſchrift: Der Hoch Edelgebohrene Herr H. Friedrich Otto v. d. Gröben, Kurf. Brandb. Krieges Obriſter und der Chur Mark Brandenburg Erb Jägermeiſter, auch Hauptmann der Aembter Wittſtock, Zechlin und Lindow uff Lichterfeld, Meſebergk und Schönermark Erbherr, iſt gebohren Ao. 1619 den 10. Mart. und ſeelig geſtorben im Jahr 1697 den 23. May, deſſen Seele Gott genade. — Darunter das v. d. Groeben'ſche und von Rochow'ſche Wappen.

Die lebensgroße Figur des Verſtorbenen iſt dargeſtellt im Eiſenpanzer, Feldbinde um Hals und Arm, die Linke geſtützt auf den offenen Viſierhelm, welcher mit dem dreifarbigen Federbuſch geziert iſt und auf einem mit brokatener Samtdecke überzogenen Pult ruht. An der linken Seite hängt der mit goldenem Griff verſehene Degen, die Rechte hält den Kommandoſtab.

Das Viſitationsprotokoll von 1573 ſagt:

den Hinweis: Leichentext Pſalm 110, v. 92 (es muß heißen: Pſ. 119): Herr, wenn dein Wort nicht wehre mein Troſt geweſen, ſo wehre ich vergangen in meinem Elend — Darunter: Hoc Monumen Tu Positum est do 1680. Linke Inſchrift: Die hoch Edelgebohrene Fraw Fr. Marie, gebohrene von und zum Loe, iſt in dieſe Welt gebohrn Ao. 1630 den 15. Auguſt und Ao. 1655 verehelicht an den hoch Edel gebohrenen Herrn H. Friedrich Otto v. d. Gröben etc., welcher dieſen Stein zum Denck-, Danck- und Liebesmahl ſetzen laſſen, in wehrender Ehe hat ſie durch Gottes Segen gebohren 3 Söhne und vier Töchter, davon ein Sohn und 1 Tochter in zarter Kindheit verſtorben, im Eheſtand hat ſie chriſtlich gelebet 42 Jahr und nachdehm ſie die Abwechſlung des Glücks in dieſer argen Welt woll erfahren, iſt ſie ſeeliglich verſtorben im Jahre 1705 den 2. Dezember, Ihres Alters 75 Jahr 3 Monat. 18 Tage, derer Seelen Gott genade Maria von Loe. — Umgeben iſt die Inſchrift von 18 Miniatur-Wappenſchildern und Bändern, welche die Namen der verſchwägerten Familien enthalten und

„Die Kirche hat einen ſilbernen Kelch und eine kupferne Monſtranz. Hat etlich Placken Land zu 8 Sch. Saat, hat 1 Pfd. Wachs von Kortmanns Hof, hat 1 Schock Geld an den Gotteshauswieſen, 1 Gulden von 1 Garten und 12 Gr. von einer Wieſe, den 4 Zeitenpfennig. Iſt weiter Bericht geſchehen, daß Arndt Sparr eine ſilberne Monſtranz aus der Kirche genommen, 100 Gulden wert. Iſt ihm geſtohlen und der Dieb gerichtet worden, wird Arndt Sparr als ein Chriſt der Kirche wiedererſtatten."

Ob Sparr dieſer Aufforderung nachgekommen iſt unbekannt.

Während des 30jährigen Krieges ſind die inzwiſchen wiederbeſchafften Abendmahlsgerätſchaften, und zwar ein ſilberner Kelch und eine ſilberne Kanne, beim Transport nach Eberswalde, wo ſie aufbewahrt werden ſollten, „von

den ſächſiſchen und kaiſerlichen räuberiſchen Soldaten" entwendet worden. Sie wurden 1651 erneuert durch einen ſilbervergoldeten Kelch, Patene und Loeffel, welche noch heute vorhanden ſind. Der prächtige mittelalterliche Kelch iſt eine ſchöne getriebene Arbeit, welche mit 6 Engelsköpfen und den Wappen derer von der Groeben und von Rochow geziert iſt. Inſchrift: „O. v. d. Groeben 1651, M. v. Rochow 1651." Dieſe Geräte wurden früher von den Kirchenvorſtehern aufbewahrt. Der Kelch zeigt auf dem äußeren Boden Merkmale der Bearbeitung mit einem Meſſer. Wenn jemand ſchwer krank war, wurde zu den Kirchenvorſtehern geſchickt. Dieſe ſchabten etwas Metall von dem Kelch ab und wurde ſolches dann, in Waſſer geſchüttet, dem Kranken als Medizin eingegeben. „Sie ſoll oftmals geholfen haben." Die Meſſingtaufſchüſſel iſt von der Mitte des 17. Jahrhunderts eingewanderten Schulzenfamilie Torge geſtiftet; auf ihr ſteht: „Joachim Torge, Margarete Bäkers, Martin Torge Anno 1661". — 1657 iſt die Kirche von den Polenvölkern „ausgebrochen" worden.

Prediger Starcke erzählt in ſeinen Aufzeichnungen u. a.: „Anno 1726 iſt der Anfang gemacht worden, die Kirche in Lichterfelde zu verändern und zu reparieren. Nämlich Baron Geuder hat das Dach egaliſieren und gleichmachen laſſen, da es zuvor wegen eines Angebäudes einen Abſatz hatte, dieſes mit Mauerwerk erhöhen, daß es zur Vergleichung kommen können, den inwendigen Zwiegbogen (Schwibbogen) niederreißen, die Fenſterlöcher einſchlagen und vergrößern, Chöre und Stühle ganz neu aufbauen; eine neue Kanzel aufrichten, ein kleines Orgelwerk einrichten, das herrſchaftliche Gewölbe (Groebengruft) vergrößern, in der Kirche alles teils mit Oel, teils mit Waſſerfarbe weiß und gelb anſtreichen, manches auch vergülden laſſen, welche Reparatur an 600 Tlr. ſich beläuft." Wie die Inſchrift an der Rückwand der Altarplatte bezeugt, iſt dieſe große Inſtandſetzung 1728 vollendet worden.

Der Turm hat auch mehrfache Veränderungen durchmachen müſſen Als Erſatz für eine zerſtörte maſſive Spitze wurde 1716 „auf Angebung des franzöſiſchen Baumeiſters Quincy" von dem Bernauer Zimmermann Peter Baſtem ein hölzerner Turm aufgeſetzt, deſſen Holmſtange mit Zierrat indes durch einen heftigen Sturm am 14. 12. 1747 „heruntergeſchmiſſen" wurde, „daß die ſtarke eiſerne Stange mitten entzwei gebrochen, Knopf, Fahne und Stern krumm zuſammengeſchlagen, aufgehoben wurden". Der Kirchturm wurde 1748 zu 49 wieder in Ordnung gebracht und dafür 82 Tlr. aufgewendet. 1810 iſt wiederum eine größere Turmveränderung vorgenommen worden, wie eine 1889 aufgefundene Turmknopfurkunde beſagt. Letzte Kirchenerneuerung 1920/21.

Im Turm hingen vier auf Es-dur geſtimmte Glocken, von denen die älteſte 1495 gegoſſen war. 1888 wurde ein neues Geläut von G. Voß in Stettin hergeſtellt, das im Weltkrieg eingezogen wurde.

Der Friedhof lag natürlich urſprünglich um die Kirche, wurde Ende des 18. Jahrhunderts in die ſogenannte bäuerliche Nachtkoppel verlegt, 1826 aber durch einen neuen, an der Straße nach Britz erſetzt. Der alte Friedhof, der ſich wegen ſeiner niedrigen Lage zum Friedhof nicht eignete, fiel an die Bauerngemeinde zurück. 1873 wurde „der alte Friedhof" von neuem in Benutzung genommen. 1898 wurde dann der ſogen. neue Friedhof am Britzer Weg eingerichtet.

10. Die Pfarre.

Nach dem Landbuch von 1375 beſaß der Pfarrer damals 4 Landhufen. Das Pfarrland beackerte der Paſtor nach dem Viſitationsprotokoll von 1573 ſelber. „Er hatte damals weitere 3 Morgen Landes, eine Wieſe am Hufſchlag und fünf Morgen Beiland." Der Pfarracker wird 1700 als im Steinfurth'ſchen Winterfeld liegend bezeichnet und „beläuft ſich auf 1 Wispel 20 Scheffel Ausſaat".

Das älteſte Pfarrhaus iſt im 30jährigen Kriege zerſtört worden. Auf Veranlaſſung Ottos v. d. Groeben wurde es im Jahre 1644 „durch die wenigen Einwohner des Dorfes in etwas repariert und unter Dach gebracht". Als 1688 Pfarrer Kanft zuzog, fand er das Pfarrgebäude in gar ſchlechtem Ehſe — „weil es überall ſehr baufällig ausgeſehen und faſt aller Schlöſſer an Kaminern und Türen beraubt war". Erſt auf vieles Bitten des Pfarrherrn wurde das Haus in Ordnung gebracht. Am 14. Juli 1748 fuhr ein Blitzſtrahl ins Pfarrhaus und entzündete es. Es brannte vollſtändig nieder, ſo daß ein neues Pfarrhaus erbaut werden mußte.

„Den 16. und 17. Mai 1749 iſt das neue Pfarrhaus wieder gerichtet und im Holze aufgeführt worden von Meiſter Kühn, einem Zimmermann aus Zehdenick." Martini 1749 wurde es wieder bezogen. Es wurde bis zum Neubau des jetzigen Hauſes benutzt.

Das älteſte Kirchenbuch (1584—97) wurde 1657 durch polniſche Horden vernichtet. Das noch vorhandene zweite Kirchenbuch führt folgenden Titel: Catalogus / oder / Verzeugniß / der Getauften, Vertrauten / und Verſtorbenen in / Lichterfelde und Steinfurth / welche / Zeit ſeines geführten Predigt / Ambts aufgezeichnet / Herr Petrus Hartwich / Neapolitanus Marchicus / Prediger allhier / zu / Lichterfelde / Ao. / 1598. — Die erſte Seite des Kirchenbuchs bringt eine traurige Aufzeichnung: „Anno 1598 ſind in dem Dorfe Lichterfelde an der Peſt geſtorben von Jungen und Alten, Mädchen und Weibern, Junggeſellen und Jungen an der Zahl 85 (Menſchen). Das Dorf war damals ſo gut wie ausgeſtorben. Auch den erſten evangeliſchen Prediger

20 Tlr. Es haben bei ihm der Regiments-Quartiermeiſter, die beiden Regimentspfarrherrn und der Wagenmeiſter mit ihren Leuten gelegen, welche zu ihrer Fütterung und was ſie auf dem Wagen mitgenommen, aus der Scheune gedroſchen, zuſammen 1 W.: 10 Tlr. Und weil er von ſeinem Wrietzniſchen Wein etliche Viertel im Hauſe gehabt, hat er ſie zur Konſervierung des übrigen herausgeben müſſen. Ein Viertel hätte er für 7 Tlr. verkaufen können: 7 Tlr. Ohne daß ſonſten täglich viele Offiziere beim Regimentsquartiermeiſter und den Feldpredigern zu Gaſte gekommen und tapfer geſoffen, welches Eſſen und Trinken der Herr Pfarrer nicht rechnen will: So hat doch das Geſinde vor ſich und auf die Wagen geſchleppt ein fett Schwein pro 4 Tlr. Dazu etzliche Hühner und Gänſe 1 Tlr. 12 Gr."

Noebeling, „alt und ſchwach geworden", begab ſich 1680 „zu ſeiner Tochter Mann nach Neuſtadt-Eberswalde" und überließ ſein Pfarrhaus „unterdeſſen an einen Tagelöhner".

1. Caſpar Schmidt hat die Peſt 1598 weggerafft. Es folgten ihm im Pfarramt
2. Peter Hartwich 1598—1611.
3. Andreas Reineccius aus Frankfurt a. Oder 1611—34. Er hat die Filialgemeinde Steinfurth, wo der Lichterfelder Pfarrherr ſeit 1375 zwei Freihufen beſaß, wieder „angefangen zu kuriren". Reineccius ging 1634 als Diakonus nach Eberswalde. Im folgte
4. Petrus Rückenius aus Sachſen 1634—38. Er begab ſich „wegen Unſicherheit und gänzlicher Landesverwüſtung ins Exilium, bis er nach Ragow (Kr. Teltow) voziret worden". Lichterfelde war während Rückenius ſechsjähriger Abweſenheit ohne Pfarrer.
5. Jacob Noebeling aus Wriezen 1644—88.
   Ein Protokoll von 1647 berichtet: „Dem Pfarrer Jacobi Nöbelingen haben ſie in der Plünderung 36 Tlr. weggenommen. 2 Pferde koſten ihm 36 Tlr. Den neuen Wagen, Siele und Halskoppel, ſein Meßkorn, welches in wenig Tagen vorher von den Leuten gebracht. und was ſonſten ausgedroſchen geweſen, insgeſamt 2 Wiſpel:

6. George Ranft 1688—99. † 3. 10.
   Er war 1679—85 Rektor, von da ab Diakonus an Maria-Magdalenen zu Eberswalde.
7. Ernſt Germershauſen aus Magdeburg 1700—05. Er war vor ſeiner Berufung Prediger „auf dem Hamburgiſchen Schiffe, der Prophet Daniel genannt", ſodann Pfarrer in Lauenburg, ging 1705 nach Granſee, wo er als Inſpektor ſtarb (ſ. Knuth, Chronik von Granſee, S. 189).
8. Samuel Chriſtoph Starcke aus Freienwalde a. O. 1705 bis 1760. † 28. 1. 1761. Starcke hat ein reichhaltiges und wichtiges Manuſkript zur Geſchichte Lichterfeldes hinterlaſſen. Nachdem er 55 Jahre lang das Pfarramt bekleidet, erhielt er „wegen langwieriger Krankheit und erreichten Alters über 80 Jahr" einen Adjunkt, der auch ſein Nachfolger wurde.
9. Chriſtian Protzen, Sohn des Konſiſtorialrats und Paſtors an der Jacobikirche in Stettin, 1760—75.

10. Theodor Chriſt. Renat. Hoerſchelmann aus Brüſſow in der Uckermark 1775—1806. 5 Jahre lang Konrektor in Angermünde, war er bis zu ſeiner Berufung in Lichterfelde Rektor und „Adjunkt Miniſterii" in Eberswalde.
11. Joh. Gg. Ferd. Orth 1807—1841. † 1841. 74 J. alt.
12. A. Ebeling 1841—53, kam dann als Superintendent nach Kottbus.
13. F. E. Walther aus Wolmirſtädt 1853—62, ging als Oberprediger und Superintendent nach Schönfließ. Damals beſtand das Pfarreinkommen aus den Zinſen von 387 Tlrn. 8 Gr. 6 Pf. Kapital (gegründet durch Entſchädigungen für Landabtretung zum Finowkanalbau), aus 112 Sch. Roggen Meßkorn, Vierzeitengeld (jährl. 7 Tlr.) Pfennigspflege oder Jahrgeld vom Gutsherrn zu Lichterfelde 4 Gr. 5 Pf, an Johannisgarben (76 Garben) und einer Anzahl kleinerer Einnahmen ſowie den Akzidentien.
14. Anton Goetze aus Ahlum i. Altmark 1862—74.
15. J. Ebeling (Sohn von 12) 1874—82.
16. Buchholz 1882—1916.
17. Joachim Schuke, ſeit 1916.

11. Die Schule.

Das Viſitationsprotokoll von 1573 berichtet:
Küſter hat kein Haus, ſondern eine Hausſtätte. „Berichten die Leute, der Junker habe ihm dereinſt ſein Gebäude genommen, ſoll derwegen dem Küſter eine andere Stätte anweiſen." Der Küſter bekommt 30 Schock Roggen Scheffelkorn, das halbe Jahr 1 Brot und 1 Pf. von jedem Koſſäten. Jeder Hüfner gibt auch ein Brot. Neben den Akzidentien bekommt er 4 Gr. Opfergeld und die Mahlzeit vom Pfarrer. „Hat den Korb auf Weihnachten und Oſtern."

1599 nennt das Kirchenbuch den Küſter und Schulmeiſter Sebaſtian Sölmer, dem 1604 Meiſter Hans Haberlandt folgte. Dann verſchwinden die Nachrichten etwa 100 Jahre lang. 1715 ſtellte von der Groeben eine Dotierungsurkunde für den Küſterſchullehrer aus. Danach bekam er: Freie Wohnung mit Stallgebäude; zwei kleine Gärten, welche die Gemeinde in Stand zu halten hatte. Ein großer Küchengarten wurde ihm vom Gute überwieſen, doch hatte er dafür jährlich 4 Sch. Roggenpacht zu geben. An Meßkorn bekam er 1 W. 5½ Sch. Roggen. „Dazu von einem Bauern zwei tüchtige, gut ausgebackene Brote und zwei Schrippen, von einem Koſſäten eben zwei ſolche Brote, aber nur 1 Schrippe" Entſchädigung für das Kirchenuhrſtellen. Bei Einforderung des ¼jährlichen Opfers 2 Tlr. Ferner erhielt er kleinere Entſchädigungen für die niederen Küſterdienſte, Oſtereier und die Akzidentien. Schulgeld quartaliter von jedem Kinde 6 Gr. und für jedes Schulkind jährlich ein gutes Fuder Holz." 1707 11. 4. ſtarb, 67 J. alt, der Schulleiter Georg Brunow. Sein Nachfolger wurde der Meiſter J. J. Lindenberg, „Schuſter und Küſter zu Lichterfelde und Steinfurth", welcher zu ſeiner Entlaſtung ſeit 1745 einen Adjunktus in der Perſon ſeines Schwiegerſohnes, des Meiſters Benj. Gotthilf Schultze, erhielt und am 16. 2. 1759 ſtarb. Schultze wirkte bis 1797 — alſo 52 Jahre — und als er am 16. 5. 1807, 87 Jahre alt, ſtarb, ſchrieb der Pfarrer ins Kirchenbuch: „Er hinterläßt den Ruhm eines in aller Rückſicht braven Mannes." Seine drei Söhne waren ſämtlich Prediger geworden. Schultzes Nachfolger wurde der ſeminariſtiſch ausgebildete Küſterſchullehrer Joh. Friedrich Köhler (1797—1816), dem der Seminariſt und Schneidermeiſter J. Hch. Ludw. Schönfeld folgte (1816—66). „Bei dem rühmlichen Fleiß des Lehrers — heißt es in einem Bericht — ſteigt nicht nur die Frequenz der Schüler, ſondern die Eltern und der Schulvorſtand nehmen freudigen Anteil an dem Flor der Schule — — — die ſämtlichen Kinder, 81 an der Zahl, ſchreiben und rechnen in verſchiedenen Abſtufungen."

1834 betrug das Einkommen der Schulſtelle mit Wohnung im Schulhauſe (1 Stube, 2 Kammern, Küche, Keller) Hofgebäude mit 2 Ställen, zwei kl. Gärten beim Hauſe und 2 Morgen Acker: Entſchädigung für die niederen Küſterdienſte an Naturalien: 1 W. 7 Sch. 4 M. Meßkorn — 59 Brote und 46 Schrippen, 8 Klafter Knüppelholz, dazu für jedes Kind 1 Fuder Holz, 2 Schock Oſtereier, Orgelſpielgeld, die Akzidentien ſowie Schulgeld = insgeſamt 246 Tlr. 8 Groſchen 6 Pfg.

Nach dem Tode Schoenfelds wurde die Schule in eine zweiklaſſige umgewandelt. 1. Lehrer waren ſeitdem:

Karl Lehmann, 1867—69,
Otto Rehwaldt, 1869—1914,

Otto Schröder, ſeit 1914.

Bald nach dem Antritt Rehwaldts wurde die Schule dreiklaſſig eingerichtet, nachdem ein Jahr vorher — 1868 — ein neues, das jetzige Schulhaus, erbaut worden war: „Das alte Schulhaus war ein kleiner Fachwerkbau, niedrig und gemütlich, wie ſo manch altes Schulhaus, noch eine Linde vor der Tür, links vom Eingang die Fenſter von Wein umrankt. Die Klaſſe war nach der Schmiede zu gelegen, hart an der Straße, da, wo heute der kleine Giebelgarten liegt." Am 18. 10. 1868 wurde das neue Schulhaus eingeweiht.

4 Wochen gelegen, alles auf dem Felde verheeret und verzehret worden; „auch wegen Wegnehmung der Pferde und Ochſen, item Wegſterbung der Leute nichts mehr hat können geſäet werden". Und weiter berichtet das Kirchenbuch: „1647 ſind die Kompagnien Reiterei von General Wirtenbergers Regiment hier, in Steinfurth und Heegermühle ſtille gelegen. welche über 100 Maſtſchweine getötet, alles Getreide aus der Scheune gedroſchen uſw. Das Protokoll vom 21. Februar 1648 gibt darüber noch genauere Auskunft und ſpezifiziert:

Seit 1868 beſitzt Lichterfelde auch einen zweiten Lehrer. Deren Reihenfolge iſt folgende: 1868—72 Adolf Schiebel — 1872—77 Elias Antonius — 1877—80 Holzheimer — 1882 bis 88 Karl Schunack — 1888—90 Jahns — 1890—92 B. Felber — 1892—95 P. Schröder — 1895—97 P. Dittrich. 1895 wurde ein Erweiterungsbau am Schulhauſe ausgeführt und zwar durch Aufſetzung eines Stockes, welcher neben einem Klaſſenzimmer zwei Lehrerwohnungen enthalten ſollte. Gleichzeitig wurde die 3. Lehrerſtelle eingerichtet. Für den 2. Lehrer wurde 1897 das neue Schulhaus erbaut.

12. Kriegs-Drangſale.

Die erſte ſchwere Kriegszeit hatte Lichterfelde während des Einfalls der Huſſiten im Jahre 1432 zu beſtehen. Das Dorf, das ſchutzlos an der großen Heerſtraße lag, wurde zur Hälfte zerſtört. Noch 1451 waren über 20 Koſſätenſtellen unbeſetzt, ein großer Teil der Feldmark lag gänzlich wüſte. —

Schlimmer noch waren die Zeiten des 30jährigen Krieges, von deſſen Zerſtörungen in Lichterfelde mehrere Protokolle Zeugnis ablegen. Das eine ſtammt aus dem Jahre 1634 und weiſt einen Schaden nach von 585 Tlr. 7 Gr. an Geld, 4 W. 14 Sch. 8 M. Roggen, 17 Sch. Gerſte in Natura. Das Kirchenbuch berichtet ferner: „Anno 1637/38 iſt zwar Getreide geſäet, aber nicht eingeerntet worden, ſondern von den Kaiſerlichen und ſächſiſchen Soldaten, da der General Gallas bei Neuſtadt-Eberswalde

238	Tlr.	8	Gr.	an 19 W. 20 Sch. Roggen und Gerſte der von Groeben,
169	„	18	„	an allerhand erlittenen Schaden,
96	„			vorgeſchoſſenem Proviant,
78	„	12	„	2 W. Korn uſw. der Pfarrer,
568	„	1	„	die Gemeinde.
1150	Tlr.	15	Gr.	

Das Kriegsvolk hat mit Gewalt die Mauern gebrochen, Gehege, Zäune und Torwege verbrannt, aus den Scheunen Tore und Latten geriſſen, die Bohlen herausgeworfen und verbrannt. „Was ſonſten an Hühnern, Gänſen und Schafen auf dem Hofe geſchlachtet, an Bier und Wein herausgegeben worden, will davor der von Groeben nichts rechnen." Lichterfelde war nach Abzug dieſer Räuberhorde nur noch ein einziger großer Trümmerhaufen, aus dem natürlich auch die Dorfleute bis auf ganz wenige geflohen waren. Noch 1652 waren von 24 erſt 10 Bauern wiedergekehrt, von den 31 Koſſäten war noch niemand gekommen, um die verlaſſene Stätte wieder aufzubauen.

Mitten im Aufbau traf Lichterfelde ein neues Unglück. Diesmal waren es polniſche Horden, welche auf einem Einfall von der Neumark her bis nach Lichterfelde vorgedrungen waren. Das Kirchenbuch berichtet: „Anno 1657 iſt die polniſche Armee hier durchgezogen und hat horrible gehauſet. Das Dorf iſt ganz von Einwohnern etliche Tage verlaſſen worden, die Kirche iſt ausgebrochen worden uſw." —

Infolge eines Schutzbriefes iſt Lichterfelde bei dem Ruſſeneinfall von 1760 verſchont geblieben, obwohl um das Dorf herum die Feuerſäulen aufſtiegen80).

In der Franzoſenzeit wurde dagegen Lichterfelde ſchwer heimgeſucht, zumal das Dorf auch franzöſiſches Standquartier war. Die Ehren-Tafel für die in den Freiheitskriegen Gefallenen verzeichnet 8 Opfer.

13. Kulturhiſtoriſche Nachrichten.

1600 11. 8. iſt Joachim Schröder vom Wetter erſchlagen.

1601 12. 10. Thomaß Michel, der Windmüller, von der Windmüllen gefallen und begraben.

1703 11. 12. des Schäfers Frau und Magd, ſo durch einen Stall, ſo vom Wind umgeworfen, erſchlagen, zugleich begraben. Viele Häuſer durch den Sturm umgeworfen. „Kein Haus oder Sparren blieb unverletzt."

1711 Nov. berichtet der Pfarrer über ein „erſchreckliches Nordlicht" lang und breit. Es dauerte die ganze Nacht, von abends 9 bis morgens ½8 Uhr.

1743 erzählt er von einem Wolkenbruch, der ſo ſtark war, daß Lichterfelde 3 Tage lang ſo überſchwemmt wurde, daß es von der Außenwelt gänzlich abgeſchnitten war.

1754 klagt er über eine furchtbare Raupenplage: „Es ſaßen nicht allein zwiſchen den Zweigen der Bäume ganze Klumpen wie Fäuſte und Kinderköpfe, ſondern ſie beſetzten ganze Stämme, daß ich in meinem kleinen Garten über 1 Wiſpel tot gedrückt habe."

14. Das Gärtnerhaus.

Hinter der Förſterei ſieht man noch Ruinen. Es ſind die Ueberbleibſel des 1850 am 1. 5. eröffneten Rettungshauſes, genannt Gärtnerhaus. Zuſammen mit einem Verein in der Matthäikirchengemeinde zu Berlin unternommen, wollte man hier ein großes Waiſenhaus errichten. A. Karbe ſtellte das Gehöft zur Verfügung, deſſen Baulichkeiten ſich bald vergrößerten und ſchließlich drei Häuſer, Schule, Wohnhaus und Wirtſchaftsräume, umfaßte. Mit 16 Waiſenknaben wurde begonnen, 1854 waren es deren 23. Als Hausvater wurde der Küſterſchullehrer Wißmann aus Tornow bei Eberswalde gewonnen. Ein Teil der Unterhaltungskoſten übernahm der Kreis, Karbe gab Wirtſchaftsland und die Privatwohlfahrt ſetzte ein.81) Auf dem heutigen Schützenplatz hatte man eine Maulbeerbaumplantage eingerichtet, aber die Seidenraupenzucht wollte nicht in Gang kommen. Als 1856 die Mittel verſagten, mußte das „Gärtnerhaus" ganz eingehen.

15. Statiſtiſche Nachrichten.

1785 Vorhanden: 17 Bauern, 10 Koſſäten, 5 Büdner, 39 Hausleute, 3 Garnweber, Windmüller, Hufſchmied.

1805 11 Ganzbauern, 3 Halbbauern, 10 Ganzkoſſäten, 5 Büdner, 30 Einlieger, Schmiede, Krug, Windmühle, 2 Förſter, zuſammen 412 Perſonen mit 67 Feuerſtellen.

1860 Lichterfelde mit Vorwerk Bukow und dem Abbau Ziegelei Eliſenhain, ſowie Carlshöhe 930 Einwohner, 5 oeff., 70 Wohn-, 94 wirtſch. Gebäude, darunter Getreidemühle, Brennerei und Ziegelei. Viehſtand: 145 Pferde, 432 St. Rindvieh, 1544 Schafe.

1900 Gemeinde Lichterfelde: 977,9 Hektar Flächeninhalt, 907 Einwohner, 66 Gehöfte bezw. Häuſer. Viehſtand: 109 Pferde, 267 St. Rindvieh, 34 Schafe, 464 Schweine, 129 Ziegen, 88 Gänſe, 76 Enten, 1479 Hühner, 51 Bienenſtöcke.

Obſtbäume: 217 Aepfel-, 174 Birn-, 940 Pflaumen-, 202 Kirſchbäume.

Gut Lichterfelde: 1580,5 Hektar Flächeninhalt, 396 Einwohner, 23 Gehöfte bezw. Häuſer, Viehſtand: 76

---

80) Schmidt Seite 82/83.

81) Vergl. 8. Bericht über das Knabenrettungshaus zu Lichterfelde bei Neuſtadt-Eberswalde f. d. Jahr 1854 (erſtattet von Pfarrer Walther, Druck C. Müller in Eberswalde).

Pferde, 316 Rinder, 411 Schafe, 222 Schweine, 48 Ziegen, 40 Gänſe, 81 Enten, 756 Hühner, 30 Bienenſtöcke. Obſtbäume: 354 Aepfel-, 79 Birn-, 394 Pflaumen-, 280 Kirſchbäume.

16. Die Gemeinnützige Siedlungsgenoſſenſchaft im Finowtal e. G. m. b. H.

Die Siedlung dieſer am 17. Juni 1920 ins Leben gerufenen Genoſſenſchaft iſt das am Wege nach Karlshöhe belegene Neu-Lichterfelde. Es ſind 26 Eigenheime, die noch weiter vermehrt werden. Sie ſind in eigener Regie der 42 Siedlungsgenoſſen aufgebaut und machen einen ſauberen anheimelnden Eindruck.

Es handelt ſich um 80 Morgen Land, das in Zwei-Morgenſtellen aufgeteilt iſt. Die Baupläne der Siedlung ſtammen von Profeſſor Memes in Berlin. Von den zwei projektierten Dorfauen iſt die eine fertig. Die erſten fertigen Häuſer konnten Ende 1921 bezogen werden. ſeitdem iſt rüſtig weitergearbeitet worden. Die zweite Bauſerie wurde Ende April 1922 bezogen und bis zum Herbſt 1923 konnten trotz widrigſter Umſtände weitere ſechs Doppelhäuſer bezugsfertig hergeſtellt werden.

Beſondere Verdienſte um das Gelingen des ganzen Werkes hat ſich der Genoſſenſchaftsgeſchäftsführer Wilh. Dänicke erworben.

9. Aus der Entwicklungsgeſchichte des Hüttenwerkes und der Kolonie Kupferhammer.

1. Das Hüttenwerk.

Im Jahre 1532 wurden am ſogen. Kupferhammerteich

Landesherr die Anlage auf und verlegte ſie nach der jetzigen Kupferhammergegend, auf ein Stück Acker, das er von dem Eberswalder Bürger Findepfennig erworben hatte, an der ſog. Helle (Hölle) an der Finow. Der neue Hammer beſtand aus einer Hammerhütte mit zwei Hammerwerken, jedes mit einem Breit- und einem Tief-Hammer verſehen, und in einem Schmelzfeuer; auch einigen Familiengebäuden für Offizianten und Arbeiter. Nach den Akten „geſchah die Anlage des Kupferhammers urſprünglich, um den Kupferſchmieden der Kurmark, welche ehemals ihren Bedarf an Kupfer mit großen Koſten außerhalb Landes kommen ließen, deſſen Anſchaffung zu erleichtern.“

Die Kupferſchmiede der Kur- und Mark-Brandenburg wurden dem neu begründeten Kupferhammer zugewieſen und alle anderen märkiſchen Privathämmer kaſſiert. Seit 1608 hielt das kurmärkiſche Kupferſchmiedegewerk auf dem Neuſtädter Kupferhammer ſeine Hauptverſammlungen ab, und es iſt ſo geblieben bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Erſt in kurfürſtlicher Verwaltung betrieben, wurde der Kupferhammer 1608 dem Eberswalder Kupferſchmied Wendel Vogeler für 500 Tlr. Jahrespacht übergeben, den er ſpäter mit ſeinem Sohn Georg Vogeler zuſammen betrieb. Der Pächter erhielt freies Holz und Kohlen aus den ſtaatlichen Waldungen und 100 Zeniner Kupfer zum Inventarium. Der Betrieb florierte, zumal durch das Edikt vom 15. Auguſt 1621 ſämtliche Kupferſchmiede und Keſſelführer in Brandenburgiſchen Landen angewieſen wurden, „auf keinem andern als auf unſerm Hammer bei Neuſtadt-Eberswalde gelegen, ſchmieden zu laſſen, neu Zeug daſelbſt abholen zu laſſen“ uſw.

Hatte die Induſtrieanlage ſich auch durch den 30jährigen Krieg glücklich hindurch gerettet, ſo wurde ſie doch am Tage nach Himmelfahrt Anno 1653 durch eine „unverhoffte Feuersbrunſt von grundauf vernichtet.“ Das Edikt vom 20. März 1654, das ein Verbot enthält betreffend Einführung fremder Kupferwaren, ſagt, daß die Hammergebäude „mit ſchweren